Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **29 (1907)**

Heft 42

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 42. 1907

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgasse
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 20. Oktbr.

Inhalt: Gedicht: Ich sah den Wald sich färben. — Das Problem des Frauenstimmrechts. — Unterschenkel-Geschwüre oder sogenannte offene Beine können nur innerlich durch das Blut dauernd geheilt werden. — Allzu viel Schutz gefährdet. — Sprechsaal. **Feuilleton:** Fritzi. — W. W. W. (Schluß.) — Dornröschen.

Beilage: Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten der Redaktion. — Aphorismen.

Ich sah den Wald sich färben.

Ich sah den Wald sich färben,
Die Luft war grau und stumm;
Mir war betrübt zum Sterben,
Und wußt es kaum, warum.

Durchs Feld vom Herbstgestäude
Hertrieb das dürre Laub;
Da dacht' ich: deine Freude,
Ward so des Windes Raub.

Dein Lenz der blütenvolle,
Dein reicher Sommer schwand,
An die gefrorne Scholle
Bist du nun festgebannt.

Da plötzlich floß ein klares
Getön in Lüften hoch;
Ein Wandervogel war es,
Der nach dem Süden zog.

Ach, wie der Schlag der Schwingen,
Das Lied ins Ohr mir kam,
Fühlt ich's wie Trost mir dringen
Zum Herzen wundersam.

Es mahnt' aus heller Kehle
Mich ja der flücht'ge Gast:
Vergiß, o Menschenseele,
Nicht, daß du Flügel hast.

Zum Problem des Frauenstimmrechts.

Dr. Gertrud Woker, Privatdozentin an der Universität Bern, behandelte diese Frage an der jüngsten Versammlung des deutschen Verbands in Frankfurt vom Standpunkt der prinzipiellen Gerechtigkeit, die vom Staat zu verlangen ist. „Heute sind die Frauen Lasttiere des Staates; warum sollen sie Steuern zahlen und den Strafen der Gesetze ausgesetzt sein, und doch des elementaren Recht des Mitbestimmens ihrer Geschicke beraubt sein? Immer wieder wird von der Weiblichkeit als etwas Heiligem gesprochen; aber meist ist dies ein Heiligenschein, bei dem der Schein die Hauptsache ist. Besteht denn wirklich ein Widerspruch zwischen Weiblichkeit und Vollbürgertum?

Wir haben nicht die Frage zu untersuchen, ob vielleicht das Weib überhaupt weder zu Rechten noch zu Pflichten heranzuziehen ist. Diese Frage ist entschieden; denn längst werden der Frau vom Staat ja Pflichten auferlegt. Aber sobald sie auch an den Rechten, und an deren wichtigsten, der Gesetzgebung, ihren Anteil verlangt, so erklärt man das für unweiblich. Und warum empört sich dagegen nicht jeder rechtlich Empfindende? Weil die Menschen nicht gewohnt sind, klar zu denken und Neues zuzulernen.

Man sagt so häufig, daß die politische Betätigung mit wahrer Weiblichkeit unvereinbar ist. Aber wie will man das begründen? Weiblichkeit ist doch nichts anderes als die Summe all der Eigenschaften, die mit dem Wesen der Frau zusammenhängen. Darin liegt an sich gewiß keinerlei Grund, aus dem die Frau von der politischen Mitarbeit ausgeschlossen werden sollte. Die Hausfrauenfrage fällt hierbei ganz weg, sie ist keine Pertinenz der Frau. Aber vielleicht verhindert politische Betätigung die Frau in ihrem Wirken als Gattin und Mutter? Da braucht man nur an die Stauffacherin zu erinnern; die Frau, die den Mann in seinen politischen Idealen unterstützt, wird erst zur wahren Lebensgefährtin.

Die Mutter, die berufen ist, in ihren Kindern das Gefühl für die Verantwortung zu wecken, muß zunächst selbst in den Rang eines verantwortungsvollen Bürgers erhoben werden. Statt dessen ist das einzige, wofür man die Frau erzieht, die Versorgungsehe mit jener Korruption, die man Pflichterfüllung nennt. So macht man die Frau wirklich unweiblich und nimmt ihr die Möglichkeit, die neue Generation zu kulturell höherer Entwicklung zu führen. Man gebe dem Weibe Freiheit, und sei es auch nur deswegen, damit die künftigen Männer nicht Kinder einer rechtlos erklärten Mutter sind.

Man wende nicht ein, daß die Frau noch nicht reif sei: man gebe ihr die Freiheit, und sie wird zeigen, was sie leisten kann. Es genügt nicht, den Frauen Gymnasien und Universitäten zu öffnen, wenn das vielleicht auch manche Frau vollauf befriedigt, denn sie sollen teilnehmen am Gesamtleben des Staates; alle Anerkennung für den guten Willen des Staates zur Förderung der Frauen, aber das hindert nicht, daß man es als Ungerechtigkeit empfinden muß, daß der klügsten Frau die Bürgerrechte nicht gewährt werden, die dem dümmsten Mann als selbstverständlich zuerkannt werden.

Im Kanton Bern der freien Schweiz dürfe zwar die Frau Gymnasium und Universität besuchen: wenn sie dann aber z. B. als Juristin sich betätigen will, so wird ihr das durch die Bestimmung unmöglich gemacht, daß nur stimmberechtigte Bürger zu Aemtern irgendwelcher Art zugelassen werden. Erst durch die vollständige politische Gleichberechtigung kann die Frau dem Manne wirklich gleichgestellt werden. Von der Wurzel aus muß das Uebel geheilt werden; unsere Forderung muß daher heißen: „Alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich."

Unterschenkel-Geschwüre oder sogenannte offene Beine können nur innerlich durch das Blut dauernd geheilt werden.

Medizinische Plauderei von Dr. med. Stäger, homöopathischer Arzt in Bern.

Meine verehrten Leserinnen, die das Unglück haben sollten, mit „offenen Beinen" durch des Lebens Distelgarten wandeln zu müssen, kennen die gewöhnliche Behandlung dieses langwierigen Leidens zu gut, als daß ich sie ihnen lange zu schildern brauche. Nicht wahr, Sie haben schon manchen Arzt konsultiert und so manchen Sie konsultierten, so mancher verschrieb Ihnen Salben und wieder Salben, gelbe, rote, weiße, braune, wohlriechende und stinkende, selten aber heilende. Sie haben vielleicht schon innerlich gefühlt, daß Sie Ihrem Arzt zum Greuel geworden sind, weil Sie sich trotz seiner Mustersammlung von Salbentöpfen und seiner vielen redlichen Mühe nicht „bessern" wollten. Unter uns Aerzten nennt man Sie, falls Sie eine solch Unverbesserliche sind, eine Crux medicarum, d. h. zu deutsch ein Kreuz für den Arzt.

Wenn das so oft im Leben vorkommt, macht aber auch der Arzt sich meistenteils sein Kreuz selber. Warum? Weil er oft in alte, falsche Anschauungen verbohrt, die wie eine Scheuklappe sein Gesichtsfeld einengen, den Wegweiser besserer Einsicht nicht beobachtet, ja sogar in chinesischem Stolz — verachtet. Wer sich dem naiven Glauben hingibt, mit vergiftetem Schweinefett, Hundeschmalz oder Vaselin den Blutkreislauf um einen Deut von seinem Weg abzulenken, der ist wahrlich um seinen Idealismus zu beneiden. Und doch handelt es sich bei der Heilung von Krampfadern, Hämorrhoiden und Beingeschwüren in der Tat darum, den Kreislauf intensiv zu beeinflussen. Aus diesem Grunde gibt es eine zweite Kategorie von Aerzten, welche mehr mechanisch oder physikalisch denkend, alle Salbentöpfe in den tiefsten Höllengrund verdammend,

die obgenannten Leiden nur durch wochenlanges Liegen im Bett oder auf dem Sopha heilen zu können glauben. Da werden die armen Kranken, die in der Haushaltung so notwendig wären, Tag für Tag, wochen- und monatelang abgelagert wie Tabakskraut — bis die Krankheit von selbst heilt!

Wer so behandelt, der hat vergessen, daß die Blutgefäße auch Muskeln haben und daß alle Muskeln nur durch Bewegung und Arbeit leistungsfähig werden. Durch Faulenzen aber schwindet der Muskel, wo es immer solche gibt, also auch in den Blutgefäßen. Infolgedessen erweitert der Blutdruck die geschwächten, schlaffen Wände der Venen und diese treten wie gewundene Regenwürmer, auch bald wie ganze Säcke am Unterschenkel und in der Kniehöhle blaurot und gespannt hervor. Das anliegende Gewebe entzündet sich, wird hart, heiß und rot und nicht mehr lange geht es und die Stelle bricht auf — das Beingeschwür ist da, das Bein ist „offen". Sie sehen, wie falsch es ist, das kranke Glied zu hüten wie ein Schoßhündchen und es ins Bett zu legen. Dadurch wird ja die Muskulatur der Venenwandung noch mehr geschwächt und das Leiden braucht nochmal so viel Zeit, um trotz der unsinnigen Behandlung nach Monaten endlich doch zu heilen. So viel Schwierigkeiten legt der Arzt manchmal der Natur in den Weg — einzig seiner „wissenschaftlichen" Theorie zu Liebe.

Natura docet. Die Natur bleibe immer unsere Lehrmeisterin und untrügliche Autorität!

Eine vernünftige Bewegung schadet den Kranken mit „offenen Beinen" und Krampfadern durchaus nicht, wenn, richtig dosiert, ist die Bewegung geradezu Heilmittel. Wie viel man erlauben darf, muß streng am einzelnen Fall und von Fall zu Fall studiert werden.

Das übermäßige Anwenden von Binden habe ich seit Jahren in meiner Praxis bekämpft, weil alle Bandagen die muskulösen Elemente ebenfalls auf die Dauer schwächen.

Ein Hauptgewicht legt die homöopathische Heilmethode nebst den soeben mitgeteilten Verhaltungsmaßregeln auf die innere Behandlung bei allen diesen Leiden und sie leistet da in der Tat bei allen Formen von Beingeschwür, Krampfadern, Venenknoten, Venenentzündung 2c. ganz Hervorragendes. Kein anderes System wird ihr da den Rang streitig machen können.

Das Bein gehört für gewöhnlich zum ganzen Körper und kann nicht ohne Einwirkung auf den Gesamtorganismus geheilt werden. Der Beinkranke ist nicht nur „am Bein" krank; der Staat Dänemark ist überhaupt krank. Wir kurieren aber nicht den Teil für sich, wenn es uns nicht gelingt, das Ganze in den Zustand der Gesundheit zu versetzen.

Mit unseren Blutmitteln, die die Zirkulation beeinflussen, gelingt es uns fast immer, ohne Anwendung von Bandagen und ohne Bettruhe, bei der gewöhnlichen Tätigkeit des Patienten, die allerdings nicht in Ueberanstrengung ausarten darf, das kranke Bein innert verhältnismäßig kurzer Zeit dauernd und auf eine natürliche, das will sagen der Natur angepaßte Weise zu kurieren.

Ich will nicht mit meinen Fällen prunken, aber den einen Glanzfall kann ich doch nicht ganz unter den Scheffel stellen.

Kam da vor einiger Zeit ein armes Fabrikweiblein zu mir in die Sprechstunde mit ihrem „Gebresten". Gab das ein Auspacken! Zuerst eine Flanellbinde, zwar nicht mehr weiß, aber lang wie ein Bandwurm, dann ein paar „Lumpen" zweifelhafter Herkunft, dann — — ja was dann — —? zwei, drei Kabisblätter, dann eine Menge stinkenden Eiters und dann das zweihandgroße Geschwür. Das Weiblein hatte schon manchen polyklinischen Salbentopf umsonst verschossen. Dann nahm es seine Zuflucht zu den Kabisblättern, die ihm wenigstens Kühlung brachten — und dann zu meiner Wenigkeit. „D' Ihr werdet wohl au nit veel chönne mache, 's ist en alte Bräste," meinte die Patientin.

Daß die Homöopathie doch etwas machen konnte, beweist die Tatsache, daß die Frau nach zwei Monaten geheilt war; das Bein glatt vernarbt. Die Fabrikarbeiterin saß Tag für Tag hinter ihrer Maschine, hatte keine rechte Bewegung und war in der schlechten Luft blutarm, dysämisch geworden. In erster Linie fort mit den Bandagen und Hadern, das Geschwür mit Kamillentee gereinigt, täglich (am Abend) eine halbe Stunde spazieren (trotz anfänglicher Schmerzen) und täglich dreimal eine Dosis meiner Blutmittel. Die Frau hat gelernt, daß die Homöopathie sogar in alten Fällen sehr viel kann, aber auf ganz andere Art, als sie sich denken mochte. Ich könnte eine Menge von Fällen aufzählen, die ich sogar brieflich heilte, aber der Raum versagt es mir. Die Hauptsache: Richtiges, individuelles Erfassen des jeweiligen Krankheitsbildes.

Allzuviel Schutz gefährdet.

Die Union für Frauenbestrebungen in Zürich hat an die kantonsrätliche Kommission zur Prüfung des Gesetzes betr. den Schutz der Arbeiterinnen und des weiblichen Bureau- und Ladenpersonals eine Eingabe gerichtet, worin im Interesse der weiblichen Bureauangestellten ersucht wird, es möge davon abgesehen werden, die weiblichen Angestellten der kaufmännischen Bureaux den Bestimmungen dieses Gesetzes zu unterstellen. Dafür wird mit dem Grund argumentiert, daß die Einführung des Achtstundentages für weibliche Bureauangestellte allein, die Ausscheidung dieser Leute aus den Bureaustellen zur Folge haben werde, da ja die Geschäftsinhaber bei den männlichen Angestellten an keine solchen Vorschriften gebunden sind.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9610: Ein eigensinniger Haustyrann möchte diesmal den Rat erfahrener Hausmütter erbitten. Wir, d. h. meine bessere Hälfte und ich streiten uns nun beim siebenten Kinde darüber, ob es ratsam sei, die kleinen Kinder des Nachts, um Bettnässen vorzubeugen, um die bestimmten Zeiten, oder auch wenn sich die Kleinen rühren und das Bedürfnis anzeigen, aufzunehmen. — Meine Frau macht besonders im Winter geltend, es sei grausam, die Kinder während des besten Schlafes bei der Kälte aufzunehmen. Auch sagt sie, eine Freundin, welche selbst viele eigene Kinder aufzog und Lehrerin ist, habe ihr gesagt, es sei den Kindern schädlich, indem es ihnen eine schwache Wasserblase mache. Sie geht daher immer erst auf, wenn die Kinder wegen der Nässe schreien, um sie trocken zu machen. Vielmal liegen die Kinder aber naß bis am Morgen und erkalten auf diese Art wohl mehr. Die Folge ist Belagerung des Ofens durch die nassen Betten den ganzen Winter über und doktern der Kinder. — Das freilich muß ich bekennen, daß keines der Kinder eine schwache Wasserblase hat. Wer hat nun Recht? Sollte mir eine kluge Frau den Rat geben wollen, doch die Kleinen selbst aufzunehmen, so bemerke zum Voraus, daß ich das sehr oft mache, aber mir damit nur böse Worte zuziehe. Ein Schwächling.

Frage 9611: Welchem Beruf wendet sich ein sehr kleiner, aber kräftiger Knabe am besten zu, um seine anständige Existenz zu finden? Der Junge ist praktisch veranlagt, zeigt aber keine ausgesprochenen Neigungen für ein bestimmtes Gewerbe. Nur wenn man darüber mit ihm spricht, äußert er sich immer für etwas, das eine gewisse Körpergröße erfordert. Meine vier anderen Söhne sind groß gewachsen, wie der Vater es auch war. Auch ich bin groß. Der Kleine muß von seinen Brüdern aus Scherz viel leiden, auch in der Schule wird er geplagt. Dafür rächt er sich aber oft in roher Weise, denn er ist sehr kräftig. Wenn er mißachtet zu sein glaubt, so wird er furchtbar jähzornig. Er beneidet die Größeren und wird verbittert. Für guten Rat wäre herzlich dankbar Eine neue Abonnentin.

Frage 9612: Ist es wirklich ein Beweis von niederer Gesinnung, Kenner und Bevorzuger einer feinen Küche zu sein? Wir sind von unserer Mutter angeleitet worden, mit größter Sorgfalt und möglichst fein zu kochen. Das Allereinfachste, wenn es auch nur der Kaffee oder eine Suppe war, mußte tadellos sein. Die Folge davon war, daß wir Feinschmecker wurden, so sehr einfach unsere Küche auch immer war. Wir durften unsere Meinung sagen, wenn eine Speise nicht sorgfältig gekocht war, aber wer tadelte, der mußte auch den Beweis leisten, daß er es besser zu machen verstehe. Nun hat sich mein Bruder verlobt mit einer gebildeten und tüchtigen Tochter aus einer benachbarten Ortschaft. Es hat sich gefügt, daß ich eine Zeitlang in dem Hause meiner künftigen Schwägerin mich aufhalten mußte, so daß ich dort zu Gast war. Die Leute leben sehr behaglich und doch läßt die Küche alles zu wünschen übrig, trotzdem eine Köchin da ist, die sich nur dieser Arbeit zu widmen hat. Es ist an gar nichts gespart, im Gegenteil, ich finde, es wird verschwendet. Dabei ist sozusagen kein einziges Gericht schmackhaft, oft hart, oft verkocht, ungesalzen oder versalzen; nicht wie es sein sollte, fein angerührt oder leise und langsam sämig gekocht, nichts durchgeseiht, gerieben oder fein zerkleinert, vieles halbroh und hart, anderes verschmort oder verbrannt, kurz, es ist ein Essen, an dem ein ordentlich gewöhnter Mensch keine Freude haben kann. Aber niemand hielt sich darüber auf, keines reklamierte. Sie nahmen diese Ungehörigkeiten hin wie etwas Unabänderliches, das einem den Frohsinn nicht rauben dürfe. In einer vertraulichen Stunde sprach ich mit meiner künftigen Schwägerin über die Sache und fragte sie, ob sie nicht Lust hätten, ihre Köchin zu wechseln, denn diese tauge wirklich gar nichts. Ich meinerseits hätte Angst, die Herren würden losbrechen und vom Tisch weglaufen, wenn mir ein Gericht in dieser Weise mißlingen würde. Die Antwort, die ich darauf hin bekam, war mir ganz unfaßlich und sie machte mich recht besorgt um das künftige Glück meines Bruders. Die Tochter sagte: „Die Hauptsache bei der Ernährung ist doch, daß man dem Körper die ihm nötigen Nährstoffe im richtigen Verhältnis und zur rechten Zeit zuführt. Das Andere ist Nebensache. Mir kann ein Mann, der seinem Gaumen so viel Rechte einräumt, nicht imponieren; er muß höhere Ziele kennen als das Behagen an der Fütterung selbst. Der materielle Genuß muß für ihn keine Bedeutung haben, ein gutes Gespräch muß ihn alles andere vergessen lassen." Ist es wirklich wahr, sollte ein Mann, der sein einfaches Essen gut zubereitet wünscht, auch wenn er kraftvoll edle Ziele verfolgt, zu den Materialisten gezählt und der Liebe und Achtung eines ideal denkenden Mädchens unwürdig sein? Ich brenne auf die Beantwortung dieser entscheidenden Frage und danke zum Voraus herzlich dafür Junge Leserin in Z.

Frage 9613: Ich sah seinerzeit einen Apparat zum Geschirrabwaschen in Funktion. Er war für ein größeres Hotel bestimmt und soll gute Dienste leisten. Warum fertigt man solche Apparate nicht auch für's Privathaus? Wo ich mich auch darnach erkundigt habe, man will von einer solchen Neuheit nichts wissen. Ist vielleicht eine der verehrlichen Leserinnen im Fall, mir darüber eine Mitteilung zu machen? Eine solche würde herzlichst verdankt von J. P. in W.

Frage 9614: Ist es nicht als große Rücksichtslosigkeit zu taxieren, wenn der Mann die Essensstunde nicht inne hält und in einer Weise auf sich warten läßt, die nicht nur das Behagen der Frau, sondern auch den geregelten Gang der Hausordnung stört. Ich lasse es an der Pünktlichkeit nicht fehlen und wenn es je einmal aus irgend einem Grunde nicht möglich ist, die Zeit innezuhalten, so gebe ich ihm möglichst früh orientierende Nachricht. Am meisten kränkt mich diese Rücksichtslosigkeit am Sonntag, wenn er sehr spät aufsteht und dann noch fortgeht, und immer zu spät, nicht selten aber erst am Abend heimkommt, ohne die Möglichkeit eines solchen Vorkommnisses anzudeuten. Welches Vergnügen das ist, bis Mitte Nachmittags das Essen aufzuheben und dann erst, wenn dieses erkaltet und ungut geworden ist und ich verärgert und verdrossen bin, solo zu essen, das können sich die Leserinnen leicht denken. Ich habe ihn schon in allen Tonarten gebeten und ihm schon Vorstellungen gemacht, es ist aber alles umsonst. Er verspricht jedesmal, wenn er fortgeht, macht aber sein Versprechen nie zur Tat. Was geben mir Verständige in dieser unangenehmen Sache für einen Rat? Ehefrau in Sch.

Frage 9615: Mit was kann man eine Frau beschäftigen, welche aus Rücksicht für die Augen sich für längere Zeit möglichst ruhig verhalten und auch keine Handarbeiten machen soll? Meine Pflichten erlauben es nicht, daß ich mich zu ihr setze, um sie zu unterhalten oder ihr vorzulesen. Das Nichtstun macht sie melancholisch. Sie ergibt sich oft den schwärzesten Gedanken über ihre Zukunft, was natürlich nicht vom Guten ist. Aus verschiedenen Gründen hat mein Mann seine sehr schonungs- und hilfsbedürftige Mutter zu sich genommen und ich möchte es ihr nun so behaglich machen, wie die Verhältnisse es gestatten. Für guten Rat dankt bestens Eine eifrige Leserin.

Frage 9616: Ist es wirklich wahr, daß es ungesund ist, den Menschen zu viel schlafen zu lassen? Ich habe bis jetzt gerade das Gegenteil geglaubt? S. M.

Antworten.

Auf Frage 9597: Wenden Sie sich an Frau Egger, Lämmlisbrunnstr. 60, „zur Säge", St. Gallen. Sie verkauft ein Kräuterwasser und Pomade, welche, einige Zeit gewissenhaft angewendet, sicheren Erfolg haben. Nachdem ich Verschiedenes gegen das Ausfallen der Haare angewendet hatte, was meistens wenig oder gar nichts nützte, probierte ich das Haarwasser und die Pomade und ich kann nur meine Befriedigung darüber aussprechen. Ich möchte dieses gute Mittel gerne jedermann, der wenig Haare hat oder am Ausfall derselben leidet, empfehlen. Frau B. B.

Auf Frage 9602: Der ganze Zuschnitt unseres heutigen Lebens spitzt sich zwar immer mehr dahin zu: „Was Dich nicht brennt, das blase nicht." Trotzdem ich selbst hinlänglich belehrt worden, „daß Undank der Welt Lohn ist," möchte ich Ihnen dennoch zurufen: Wenn Sie jener unerfahrenen Frau Ihre Kenntnis des Charakters jenes Menschen vorenthalten, dann haben Sie Ihre Menschenpflicht nicht erfüllt. Sehr leicht möglich, daß Ihnen Unangenehmes daraus erblüht, doch glauben Sie nur, wenn wir tief innerlich das Beste gewollt, dann liegt ein Lohn in unserem Tun, den uns auch das Bitterste nicht rauben kann, das uns nachher von außen kommt. H. D.

Auf Frage 9603: Wahrscheinlich ist Ihr Leiden nervöser Art, wenn es so gar nicht weichen will. Meiner Tante hat s. Z. ein berühmter Professor in Straßburg Folgendes mit bestem Erfolg angeraten: Ein schwacher Drittel feinstes Reismehl, zwei Drittel Kakao, beste Marke, und möglichst wenig Zucker mit Milch anrühren und drei bis fünf Minuten auf mäßigem Feuer unter stetem Rühren im Wasser kochen. Auf eine Tasse Flüssigkeit rechnet man zwei Teelöffel von dem gemischten Pulver. Anfänglich nimmt man fast keine Milch, jemehr sich der Zustand bessert, desto mehr wird mit dem Wasser abgebrochen und mit der Milch gestiegen, auch genießt man es nach und nach etwas weniger dickflüssig. Kurgemäß getrunken, bessert sich der Zustand der Gedärme langsam aber stetig, besonders, wenn nebenbei noch Heidelbeertee getrunken wird, den man folgendermaßen bereitet: Gedörrte Heidelbeeren werden mit dem nötigen Wasser angebrüht, zwei bis drei Stunden stehen gelassen und hernach eine Stunde gekocht, wenn immer möglich ohne Zucker. Hat der Tee genug gekocht, dann wird er durchgeseiht. Davon zwei bis drei Tassen täglich genossen, wirkt ungemein wohltätig. H. D.

Auf Frage 9604: Federn haben in großem Maße die Eigenschaft, Feuchtigkeit an sich zu ziehen; es ist daher durchaus verkehrt, Federbetten der Nebelluft auszusetzen. Beim dichten Nebel legt man die Betten im geschlossenen Raum aus zum Verlüften und wenn nachher das Lager wieder geordnet ist, bedeckt man es vollständig mit einer dicken Decke und lüftet erst nachher das Zimmer aus. X.

Auf Frage 9604: Bei dichtem Nebel schließe man die Zimmerfenster ganz oder doch bis auf ein Spältchen. Allzu feuchte Luft ist ungesund und von feuchten Federbetten und Wolldecken bekommt man Rheumatismus. Fr. M. in B.

Auf Frage 9605: Es gibt hunderte guter Bücher. Ich nenne Ihnen: K. Brandt, Aus eigener Kraft. Lebensbilder berühmter Männer. Geb. Fr. 5.35.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9605: Sie können dem Jüngling kein schöneres und zugleich zweckentsprechenderes Werk schenken, als das im Verlage von Fr. Zahn in Neuchâtel erscheinende „Schweizer eigener Kraft." Das Buch zeigt an der Hand der Geschichte, wie die tüchtigsten unserer Männer unter Hemmnissen und Mühsalen, ganz aus eigener Kraft und Beharrlichkeit, sich aus der Dürftigkeit und unter den schwierigsten Verhältnissen, einem hohen Ziel zustrebend, zu verdienten Ehren und Ansehen sich durchgerungen haben. Das ermutigt, da der Mutlose im Gefühl seiner erwachsenden Kraft sich aufrafft und er geht vorwärts, dem erfreulichen Ziel entgegen. Z.-U.

Auf Frage 9606: In erster Linie wird der Gewohnheit des Rauchens Rücksicht getragen, was selbstverständlich sehr zweckmäßig ist und dann können sich Viele besser in eine Arbeit vertiefen, wenn sie sich in einer gewissen Dämmerung und Abgeschlossenheit befinden. Auch mir tun helle Räume zum Arbeiten gut. Es muß eben ein Jeder das für ihn passende zu ermitteln suchen. A.-W. in R.

Auf Frage 9606: Ein gesunder Mensch kann geistige Arbeit in jedem Raume verrichten, und vollends ist die Farbe der Wände ganz ohne Einfluß. Am besten richtet man die Wände so ein, daß das Auge am wenigsten angestrengt wird; in ganz hellen Zimmern mit großen Fenstern nehme man dunkle Tapeten und dunklen Anstrich; ist das Zimmer weniger gut beleuchtet, so wähle man helle Wände.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9607: Ich denke, daß Sie Auerlicht meinen, und dann ist die Größe der Brenner und etwaige Regulierung der Gaszufuhr weniger wichtig als die Qualität der Glühstrümpfe; hier ist dann das Teuerste am vorteilhaftesten. Wir verwenden Strümpfe aus Seidenmaschen zu Fr. 1.20 bis 1.50, die alles übertreffen, was ich bisher gesehen habe. Von den Petrol-Glühlampen bin ich kein Freund; lassen Sie sich aber beim Grossist ein paar Systeme zeigen, und probieren Sie selbst eine Lampe während ein paar Wochen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9608: Ich denke kaum, daß Sie dergleichen von der Fabrik bekommen können, doch gebe ich Ihnen einige Adressen von Bandfabriken in Basel an und mögen Sie denselben schreiben: Basler Bandfabrik vormals Trüdinger & Co., Dietschy, Hensler & Co., Gesellschaft für Bandfabrikation, Rudolf Sarasin & Co., Senn & Co., Thurneysen & Co., Vischer & Co. Fr. M. in B.

Auf Frage 9609: Sowie Sie großjährig geworden sind (20 Jahre), können Sie selbst über die Verwendung des von Ihnen verdienten Geldes bestimmen; bis dorthin liegt das Bestimmungsrecht in den Händen Ihrer Eltern. In allen Fällen könnte in Rücksicht gezogen werden, daß Sie die Vorteile des Elternhauses länger genossen haben als Ihre Geschwister. Wollten Sie als großjährig ganz selbständig stehen, so sollten Sie nicht ein „kleines Pensionsgeld", sondern ein volles Pensionsgeld bezahlen; in diesem Falle würde ich Ihren Vorschlag billigen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9609: Ihr Gefühl leitet Sie vollkommen richtig und es sollte mich Wunder nehmen, wenn Ihre Mutter nicht doch bald von Ihrer Ungerechtigkeit Ihnen gegenüber abkommen wird. Suchen Sie ihr einmal mit nüchternen Zahlen zu beweisen, wie sehr Sie bei dieser Einteilung zu kurz kommen. Ich habe einmal ähnliches mit einer Schulfreundin erlebt. Dieselbe war die älteste Schwester einer ganzen Anzahl Geschwister. Die Mutter war früh gestorben und meine Freundin übernahm die Pflichten der Hausfrau und Mutter, die um so wichtiger waren, als es sich um die Führung eines großen Landgutes handelte. So hatte sie treu bis zu ihrem 40. Jahre, ohne Lohn ausgehalten, als auch der Vater starb und der älteste Bruder das Gut übernahm und für sie kein Platz mehr im Hause übrig war. Die verheirateten jüngeren Schwestern hatten vorher ihre Mitgift bekommen und sie, die für alle anderen treu und redlich gesorgt hatte, wurde brüsk und rücksichtslos behandelt und konnte erst mit Zuhilfenahme des Gerichts halbwegs zu ihrem Rechte kommen. Wäre der Vater gerechter gewesen, so hätte er die Mühewaltung seiner ältesten Tochter richtig bezahlt und viel freundlicher wäre seiner nach dem Tode gedacht worden. S. L.

Auf Frage 9609: Sobald ein Sohn oder eine Tochter die Lehrzeit hinter sich hat und daheim im Geschäft oder Haushalt arbeitet, sollte, wenn mehr als ein Kind da ist, das Verhältnis in der Art geregelt werden, daß ein bestimmter Lohn für die Arbeitsleistung bezahlt wird, dann ist aber auch die Verpflichtung zur Arbeit ebenso ernst aufzufassen und durchzuführen, wie man dies von einem fremden Angestellten ohne weiteres verlangt. Was die elterliche Liebe dann an Freiheit in der Bewegung anbietet und die kindliche Liebe an Mehrleistung aus innerem Bedürfnis von sich aus übernimmt, das bildet einen Bestandteil der Segnungen des Weilens im Elternhause. Was viele in rascher Entwicklung stehende jugendliche Wesen zu früh in die Fremde lockt, das ist der Umstand, daß man daheim ihnen zu wenig persönliche Selbständigkeit einräumt, daß man die Abhängigkeit des Kindes zu lange geltend macht. Anderseits wird das Verhältnis für die Eltern oft unerquicklich und drückend, weil das daheim bleibende Kind nur die Annehmlichkeiten des Daheimseins für sich in Anspruch nimmt und ausnutzt, ohne sich selbst auch in die ihm zufallende volle Arbeitspflicht zu stellen. D.

Feuilleton.

Fritzi.

Die Schatten der naßkalten Herbstnacht senkten sich gleich finsteren Rachegeistern auf die Erde herab. Rachegeister waren es auch, die im Herzen des bleichen, verhärmten Mädchens ihr Unwesen trieben, das im ärmlichsten Stadtviertel oben im dritten Stockwerke über eine Stickerei gebeugt saß.

Bis vor einigen Jahren hatte sie diese dämonischen Gewalten nicht gekannt. Arm war sie immer gewesen, aber zufrieden und infolgedessen glücklich. Da hatte sie eines Tages den jungen Arzt kennen gelernt, und mit ihm waren Sonnenstrahlen in ihr eintöniges Leben gefallen. Sie hatte ihn geliebt, heiß geliebt! Sie hatte gehofft und — ihm geglaubt. — — — Törin! — — —

„Nicht wahr, Mama, nun ziehst Du mir bald das schöne Kleid an, weißt Du, das neue?"

Ein blonder Lockenkopf grub sich schmeichelnd in den Schoß des verbitterten Mädchens. Sie fuhr aus ihren Träumen empor.

„Gewiß, Fritzi, sogleich — es ist ja schon halb sieben Uhr. — Gott, wie die Zeit vergeht."

Und seufzend schritt sie auf die alte Truhe zu, die in einer Ecke des Zimmers stand. Sie entnahm derselben ein neues, reizendes Kinderkleidchen.

„Komm, Fritzi, ich will es dir anziehen. — So. — Du hast Dir das große Haus doch auch gemerkt? Der Kleine nickte mit verklärtem Gesicht. „Weißt Du denn auch noch, wie Du sagen sollst, Fritzi?"

„Ich wünsche Dir zum Hochzeitsfeste,
Mein treuer Papa, Heil und Glück,
Und wirst Du einst in Freuden leben,
Dann denk manchmal an mich zurück!
Kennst Du mich nicht, mein lieber Vater?
Ich bin ja Fritz, Dein erstes Kind. —
Ach Papa, gib mir was zu essen,
Ich bin so hungrig, mach' geschwind!"

Und jauchzend riß der Kleine den auf dem Tische stehenden Rosenstrauß aus der Vase und sprang zur Tür hinaus.

So — nun saß sie wieder allein im halbdunklen Zimmer.

Morgen war seine Hochzeit, morgen! Sie wollte ihm einen bösen Strich durch die Rechnung ziehen. Haha, gewiß ein netter Polterabendscherz, wenn der Kleine plötzlich zur Türe hineingestürzt kommt und seinem Papa gratuliert. Wie würde jene zusammenfahren, jene, das bevorzugte reiche Fräulein. O, wie sie diese jene haßte!

Das kleine Gedicht hatte sie mühsam selber zusammengereimt; es war schlecht und holprig. Aber das schadete ja nichts. Im Gegenteil, die glänzenden Gäste sollten ahnen, wer es verfaßt hatte.

„Ach, Papa, gib mir 'was zu essen, — ich bin so hungrig, mach' geschwind" — diese Worte konnten ihre Wirkung nicht verfehlen. Nun, du stolzer Doktor' Weidenberg: ein fröhliches Hochzeitsfest!

Sie stützte den Kopf in die Hände und dachte zurück an vergangene Zeiten. Ach, — es wär so schön gewesen. — Warum hatte er sie verschmäht! Er war allein schuld. Oder doch nicht? „Standesrücksichten" hatte er ihr damals geschrieben. Haha, Einbildung, ein Phantom, — Standesrücksichten. — Aber sie bestanden eben doch, und Weidenberg hatte unter ihrem Einflusse gehandelt. War denn die Ehre, die er ihr genommen, nicht auch nur ein Phantom? War er denn wirklich schlecht? Verdiente er diese Rache?

Jetzt bereute sie plötzlich, den verzweifelten Schritt getan zu haben. Weidenberg hatte sie geliebt. Durfte das arme dumme Mädchen wirklich hoffen, die Gattin eines studierten Mannes zu werden? Haßte sie ihn? Nein. Er hatte leichtsinnigerweise dasselbe getan, was tausend andere auch tun. Und deshalb wollte sie ihn ins Verderben stürzen! Ihn und das junge, unschuldige Mädchen, das er morgen zum Altar führen wollte. — O, wie schändlich, wie gemein war doch eigentlich diese Tat.

Das gequälte Mädchen warf sich nervös auf das ärmliche Bett. Warum waren ihr diese Gedanken nicht früher gekommen.

Sie wollte aufspringen, dem Kinde nacheilen, es zurückhalten. Ein Blick auf die Uhr — zu spät. — — — —

(Schluß folgt.)

W. W. W.

(Schluß).

„Richtig, Expeditionsmensch, richtig! — Aber die alte Tante muß doch hier ansässig sein. Für dieses höchste Semester edler Jungfräulichkeit habe ich mich zwar allerdings nie recht erwärmen können, im unvermeidlichen Kasus, wenn es einen Anstands- oder wie ich ihn nenne Todesverachtungswalzer galt — drum, Schwamm drüber, legen wir die Tante ad acta. Halten Sie die Offerte für glaubhaft, ehrlich, reell?"

„Vollkommen," erwiderte der Mitberater, von der Echtheit der Liebesangelegenheit überzeugt.

„Die Handschrift ist echt!" forschte Hagen weiter, „graphologisch richtig, die Aussichten rosig, wie der süße Fratz schreibt — die ganze Sache sieht mir zu waschecht aus, als daß eine Weiberlist dahinter stecken könnte!"

In seinem Grübeln wurde der bereits entflammte Redakteur plötzlich von dem Postboten unterbrochen, der wieder eine Offerte mit W. W. W. brachte. Diesmal war's ein meergrünes Kouvert mit Veilchenduft. Dem Inhalt nach erklärte dem großen Unbekannten eine zweite Entenfelder Evastochter ihr Anschlußbedürfnis und ihre Vorzüge, ohne jedoch auf den nervus rerum einzugehen. Auch sie wollte „ihn" kennen lernen. Am „Graben" sollte er erscheinen mit roter Kravatte und Taschentuch in der Hand. In Anbetracht aber der fehlenden roten Kravatte und der ebenfalls fehlenden Finanzangabe der J. B. unterzeichneten „zweiten Partie" entschied sich Hagen nach kurzem Besinnen bestimmt dafür, Wandas Rendezvous zu befolgen und ließ seinen Zylinder einer gründlichen Massagekur durch den Hutmacher unterziehen.

— — — — — — — — — — — —

Die Sonntagsglocken läuteten.

Es war elf Uhr. Aus der Kirche strömten die Entenfelder Bürger mit ihren mehr oder weniger schönen „besseren Hälften". Wenn jemand in Entenfeld einen Zylinder trägt, dann pfeifen es die Spatzen vom Dache; diejenigen Honoratioren, die sich kraft ihrer Würde mit einer solchen Gedankenscheune seit der Großväter Zeiten bewaffnen mußten, kannte jeder Sperling so genau, daß er das Pfeifen unterließ.

Hagens aufgebügelte Angströhre erregte die Aufmerksamkeit der Entenfelder Sperlinge, weshalb sie auch pfiffen. Eine rote Rose in der Rechten, schritt der Heiratskandidat in spe nach dem oberen Tore.

„Es regnete Bindfaden und Jupiter Pluvius hatte kein Einsehen," wie Hagen geschrieben haben würde. Aber bei 50000 Mark Mitgift kann auch der Zylinder etwas leiden. Sein Regendach hatte der Zeitungsschreiber schon in der letzten Saison nicht mehr besessen. Vor dem oberen Tore Entenfelds wohnte die haute volée, reihte sich Garten an Garten, und schmucke Villen schauten auf Terrassenstufen von der waldgekrönten Friedenshöhe herunter. Am oberen Tor hörte das mühsam geschaffene Straßenpflaster auf und die Bergwege begannen, auf denen jetzt ein grundloses Ragoût fin von Schmutz und Regen in dickem Brei stand. Der Redakteur hatte schon fünf Minuten gewartet. Der Regen dauerte hartnäckig an. Seine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt; trotzdem brachte er es fertig, eine volle Viertelstunde auf seinem Posten zu verharren.

Die verlockenden Pläne Wandas und das bedeutende Vermögen ermöglichten eine weitere Zugabe der Wartezeit um zehn Minuten. Dann aber war selbst des Briefkastenonkels Langmut und Geduld zu Ende, umsomehr, als er in der Paterrewohnung der Villa Günther die drei stadtbekannten Backfische Ella, Erna und Emma am Erkerfenster zu bemerken glaubte, denen Hagens Liebhaberei für dieses miserable Wetter offenbar einen Heidenspaß bereitete. Das Gelächter dieser Briefkastennichten beschleunigte nur Hagens Entschluß und eine Verwünschung auf den Lippen, suchte er, die Arie des „Trompeter von Säckingen" summend, auf Umwegen seine heimischen Penaten zu erlangen.

Das Ausbleiben der mysteriösen Wanda verursachte ihm peinliches Grübeln. Er suchte noch einmal den Brief hervor und kam zum Resultat, daß sich Wanda schon noch einmal melden müsse, wenn es ihr ernst sei. Am nächsten Morgen fand Hagen wieder ein rosafarbenes Kouvert mit den drei W. auf dem Redaktionstisch. „Aha, vielleicht entschuldigt sie sich, vielleicht auch war Tantchen krank — na, wir werden's ja gleich haben!" Der „Expeditionsmensch" mußte den Brief in Versen unter Gelächter zu Ende lesen, denn der Briefkastenonkel hatte sich vor Schreck in den Papierkorb gesetzt. Wanda hatte dem Heiratskandidaten nämlich folgendes Stammbuchblatt gewidmet:

„Heut schreist Du sicher dreimal Weh
(Wie schade, daß ich Dich nicht seh')
Und bist von Deinem Ulk kuriert,
Den Du in Entenfeld probiert.
Du glaubtest, wir sind nicht so schlau,
Du hättest gleich 'ne hübsche Frau
Mit 50000 Mark dazu —
Uns ist der Sieg beim Rendez-vous!
Zu Wanda zog es Dich mit Macht.
Weil die etwas hätt' mitgebracht,
Indes die arme Maid J. B.
Ohn' Antwort blieb, oh dreimal Weh!
Zu unserm größten Hochgenuß
Kam noch des Himmels Regenguß,
Wir sah'n Dich trotzdem promeniern
Und wird es Dich drum nicht geniern,
Wenn wir Dich heute wieder grüßen
Jedoch mit einer Lehre schließen:
Suchst Du Dir wieder eine Frau,
Dann sei dabei auch etwas schlau,
Sonst kommt Dir keine 'ran da.

Mit Gruß

J. B. und Wanda!

Hagens Stimmung ließ sich in gewissem Sinne mit seinem „gewässerten" Zylinder vergleichen. Seine Gutmütigkeit hatte eine Katastrophe heraufbeschworen, die bald in Entenfeld kein Geheimnis mehr blieb. „Wer hätte das in so 'nem Nest gedacht?!" knurrte der Briefkastenonkel und bedankte sich im Briefkasten bei seinen drei Nichten Emma, Ella und Erna für den übertrumpften Scherz durch Weiberlist, die sich schon im Backfischbusen regt.

Dem „Expeditionsmenschen" hilft der schmählich 'reingefallene Schriftleiter aber niemals mehr aus der Klemme. Er denkt oft an die Chiffre W. W. W. Und wenn er sie selbst zu vergessen sucht, erinnern ihn seine guten Freunde daran.

Dornröschen.

Von H. R.

(Fortsetzung.)

Auch bei Tische war die Unterhaltung äußerst animiert und Eva, die sich nach und nach von ihrer anfänglichen Befangenheit erholte, neckte sich mit Waldemar, Fritz und dem Vater, zog sogar Herrn Moritz Müncheberg ins Gespräch, dessen hervorquellende, wasserblaue Augen das größte Entzücken darüber ausdrückten. Nur Rolf vermied sie gänzlich anzureden. Aber dieser machte auch keinen Versuch mehr, ein Gespräch anzuknüpfen. Er erzählte lebhaft, und Anna Maria, die er zu Tisch geführt, fand den Vetter sehr unterhaltend.

„Was ist doch Deine Schwester Anna Maria für eine hübsche Frau," hörte ihn Eva durch das geöffnete Fenster sagen, als sich die anderen nach Tisch etwas zurückgezogen und er allein mit Fritz auf der Veranda saß.

„Na, da sieh nur erst Cilly, die ist noch hübscher," rief der junge Arzt.

„Auch blond?"

„Nein, prachtvolles, schwarzes Haar."

„Ich ziehe aber dieses Aschblond vor."

„Seit wann siehst Du Dir denn überhaupt ein Frauengesicht an, Du bleibst ja sonst auch der hübschesten Erscheinung gegenüber wie ein Eiszapfen", sagte Fritz, dem das Necken zur zweiten Natur geworden.

„O, ich mache manchmal eine Ausnahme." Daß er die ganze Geschichte nur in Szene gesetzt, um Eva zu ärgern, ahnte weder sie, noch Fritz. Man saß noch am Kaffeetisch, als Frau Nielsen und Lotte heraufkamen, denen sich der Amtsrichter angeschlossen. Fritz hatte alle aufgefordert und die Freude war allgemein. Wedemeyer war auch heute lebhaft und unterhaltend. Der Zufall wollte es, daß er seinen Platz neben Eva fand, und bald waren die beiden in ein Gespräch vertieft, was Rolf mit großem Mißvergnügen wahrnahm. Denn was sollen wir es lange verheimlichen? Rolf war eifersüchtig!

Waldemar, der dies alles mit scharfem Blick erkannt, amüsierte sich königlich. Hätte ihm nicht Wedemeyer leid getan, der neben Eva sein bestes Pulver umsonst verschoß — denn Frau Nielsen unterhielt sich mit Anna Maria — er hätte der Geschichte noch länger zugesehen, schon um diesen Rolf mit seinem kühlen Blut ein wenig aufzuregen. Pah! kühles Blut! — er kochte ja förmlich vor unterdrücktem Zorn — und so beschloß Waldemar, dem Freunde zu Hilfe zu kommen, indem er einen Spaziergang in den Garten vorschlug. Aber anfangs war es auch damit nichts, da Frau Nielsen mit Eva voranging. „Eben traf ich Suse Evers", sagte sie. „Das Mädchen warf mir einen wütenden Blick zu, und ich habe ihr doch nichts getan."

„Darüber kann ich Dich aufklären, Elisabeth." Lotte, die diese Worte gehört, machte sich von Fritzens Arm los und trat der jungen Frau näher. „Susanne ist nämlich eifersüchtig auf Dich."

„Eifersüchtig, und auf mich?" In den hübschen Zügen Frau Nielsens prägte sich ein so maßloses Erstaunen aus, daß Lotte lachte.

„Ja, Du ahnst wohl gar nichts? Susanne Evers hat", hier dämpfte sie ihre Stimme, „eine Liebelei mit Behring angeknüpft, und da seit einigen Tagen in unserer großen Residenz die Rede von Deiner Verlobung mit Behring ist — die Spürnasen haben ihn öfters in Dein Haus gehen sehen — so mag wohl Suse auch davon gehört haben."

Frau Elisabeth wurde ganz rot vor Aufregung. „Ob ich wohl je so etwas gehört habe? Behring kam der Proben wegen, und wenn er dies etwas öfters tat als gerade nötig war — ich habe ihn die letzten Male nicht mehr angenommen." „Das hast Du recht gemacht, Elisabeth", mischte sich hier Eva, die mit blitzenden Augen zugehört hatte, ein, „er verdient es auch gar nicht, in guten Häusern empfangen zu werden."

Wedemeyer, der mit Müller folgte, hörte die Worte der jungen Frau, und ein Stein fiel ihm vom Herzen. In seiner Freude wäre er Waldemar beinahe um den Hals gefallen. „Halte Dich tapfer" raunte ihm dieser zu, „jetzt ist ein günstiger Moment." Fritz, der in die Praxis mußte, empfahl sich mit Lotte, und des Amtsrichters ehrliches Gesicht strahlte vor Freude, als er jetzt neben Frau Nielsen in lebhafter Unterhaltung die Gartenwege entlang schritt. — Wenn übrigens Waldemar etwa hoffte, daß es heute zu einer Aussprache zwischen beiden kam, hatte er sich getäuscht. Dazu war Wedemeyer eine zu fein empfindende Natur; er wollte, daß ihm Elisabeth nicht durch Ueberrumpelung, sondern mit vollem Vertrauen in seinen Charakter ihr Wort gab. Aber eine leise Andeutung seiner Herzenswünsche wagte er doch, und die junge Frau nahm sie nicht abweisend auf. Dadurch kühn gemacht, ließ er einen Handkuß folgen, welcher dunkles Rot auf ihre Wangen zauberte. Befangen wie nie in ihrem Leben ging sie neben ihm, der sie heute sprudelnd von Witz unterhielt und schlug auch den Rückweg später in seiner und der andern Herren Begleitung ein, da alle in den Adler wollten.

Auch Dr. Märker durchschritt mit Fritz dort eben den geräumigen Flur. „Laß uns noch einen Augenblick in den Garten treten, wir haben die schwüle Luft des Gastzimmers noch den ganzen Abend für uns", sagte der Sanitätsrat, der kein Freund von diesen Zusammenkünften und deshalb äußerst selten im Adler zu finden war. Vor ihnen her ging eine dunkle Gestalt. „Es ist Suse", flüsterte Fritz dem alten Herrn zu. In diesem Augenblick schloß jemand das Mauerpförtchen auf und beide Herren traten tiefer in den Schatten zurück, als sie in dem Eintretenden Behring erkannten. Statt aber Susanne zu begrüßen, die er hinter dem Fliederbusch wohl gar nicht wahrgenommen, trat er seitwärts auf die Gartenmauer zu, die hier Frau Nielsens Besitzung begrenzte, bückte sich und schloß das kleine Pförtchen auf, welches beide Gärten verband, aber seit langen Zeiten nicht mehr benutzt wurde. Die Tür knarrte etwas in den Angeln; regungslos blieben Dr. Märker und Fritz stehen, aber auch Susanne war wie angewurzelt; sie wandte ihnen beiden halb ihr Profil zu und sie konnten deutlich die Spannung sehen, die sich lebhaft in ihrem Gesicht ausprägte. Also dazu hatte sich Behring den Schlüssel geben lassen, denn sie erinnerte sich ihm vor einiger Zeit erzählt zu haben, daß derselbe auch zu der Verbindungspforte paßte!

Frau Nielsen, die vor einer Weile von Sanders nach Hause gekommen, erging sich noch etwas im Garten, sie mußte ruhiger werden, ehe sie ihr Zimmer aufsuchte und die gute alte Böhmer, ihre Gesellschafterin, klagte über Rheumatismus und hatte sich zurückgezogen. Als Elisabeth das Knarren der Tür hörte, hemmte sie ihren Schritt und prallte zurück als sie Behring erkannte. „Herr Referendar Sie? Was bedeutet das?" Ihre Stimme klang laut und erzürnt.

„Verzeihen Sie mir, gnädige Frau, aber mir blieb keine Wahl, Sie nahmen mich schon einige Mal nicht an und ich mußte Sie sprechen."

„Und da schleichen Sie wie ein Dieb in den Garten; war es denn so dringend, was Sie mir zu sagen hatten?"

„Sehr dringend, ich ertrage diese Ungewißheit nicht länger", rief er. „Elisabeth!" — „Bitte, bleiben Sie bei der gesellschaftlichen Anrede", fiel sie ihm ins Wort. „Nun denn, gnädige Frau, wie soll ich Ihnen sagen, was mir schon lange auf dem Herzen liegt: ich liebe Sie und ich muß Gewißheit haben —"

„Die soll Ihnen werden. Ich bitte, daß Sie auf der Stelle den Garten verlassen und nie mehr auf dies Gespräch zurückkommen."

„In einem solchen Tone teilen Sie Körbe aus?" rief er bitter, „warum sind Sie so hart gegen mich?"

„Weil auch nicht die kleinste Regung meines Herzens für Sie spricht und vor Allem: weil mir Ihr Charakter nicht die Garantien bietet, die zu einer glücklichen Ehe gehören."

„Ich wüßte nicht, wodurch ich Ihre Meinung verdient hätte."

„So. Und was sagt Suse Evers dazu?"

Er lachte etwas verlegen. „Nun, gnädige Frau, wenn Sie davon gehört haben, so sind Sie trotz Ihrer Jugend doch Weltdame genug, um nicht zu wissen, daß dies eine jener kleinen Affären „pour passer le temps" ist, die ein junger Mann ganz ungestraft haben kann."

„Pfui", rief Elisabeth. „Schubiak", knurrte Dr. Märker und spuckte kräftig aus. Fritz legte warnend die Hand auf des alten Herrn Arm.

„Wenn ich auch in der großen Welt gelebt habe, so bin ich doch nicht Weltdame genug, um nicht eine Schlechtigkeit immer mit dem richtigen Namen zu bezeichnen. Und schlecht haben Sie gehandelt! Ich ersuche Sie daher noch einmal, den Garten zu verlassen", nahm Elisabeth wieder das Wort.

„Und wenn ich nicht gehe?"

„So rufe ich um Hilfe."

„Das werden Sie sich noch überlegen, gnädige Frau, die Leute würden doch wohl nicht daran glauben."

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
SUCHARD's
BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Neues vom Büchermarkt.

Camille Flammarion. **„Himmelskunde für das Volk“.** Deutsche Bearbeitung von Schuldirektor Ed. Balsiger in Bern. Vorwort von Bundesrat Dr. E. Brenner. Reich illustriert von unsern Künstlern E. Bieler, R. Kiener, E. van Muyden. 15 monatliche Lieferungen. Subskriptionspreis Fr. 1.25. Für Nicht-Subskribenten Fr. 2.—. Verlag F. Zahn, Neuenburg.

Zu allen Zeiten hat der Aufblick zum gestirnten Himmel die Menschen mit Andacht und der Ahnung ihrer eigenen höheren Bestimmung erfüllt. Angesichts der Sterne sind die tiefsinnigsten Dichtungen aller Zeiten, von den ergreifenden Psalmen Alt-Israels bis zu den lyrischen Meisterwerken der Gegenwart geschrieben worden. Mit solcher innerer Ergriffenheit steht auch der Verfasser dieses Meisterwerkes einer populären Himmelskunde vor der Wunderwelt, die er uns schildert. Der sonore Klang der Begeisterung tönt uns auf jeder Seite entgegen und macht dieses wissenschaftliche Buch zu einer Dichtung, zu einem Andachtsbuch, zu einem geistigen Genuß ohne Gleichen. Die Schauer der Unendlichkeit gehen uns durch die Seele. Noch nie ist ein wissenschaftliches Werk mit solch poetischem Zauber geschrieben worden. Es ist ein ganz besonderes Verdienst des Uebersetzers, dieses Stimmungsvolle der sprachlichen Darstellung nicht zerstört, sondern mit vollendeter Meisterschaft mit deutschen Sprachmitteln zu wirkungsvollem Ausdruck gebracht zu haben. Und mit dem Verfasser und Uebersetzer wetteifert der Künstler, um diesen Eindruck des Großartigen und Erhabenen zu verstärken. Es sind Gemälde von unvergleichlichem Farbenzauber, die Prof. Kiener über eine Reihe interessanter Naturvorgänge beigesteuert hat, während der Pariser Künstler Miralles die Hauptmomente im Leben großer Astronomen mit stimmungsvollen, allegorischen Darstellungen begleitet, und der als Tierzeichner rühmlichst bekannte E. van Muyden einige vorzügliche Tierbilder, doch auch andere Zeichnungen geliefert hat. Diese 50 doppelseitigen Originalbilder, die zu der reichen Textillustration hinzutreten, heben diese deutsche Ausgabe hoch über das französische Original hinaus und machen dieses Unternehmen zu einem glänzenden Denkmal schweizerischen Verlegertums am Anfange des 20. Jahrhunderts. Möge auch der Erfolg des Unternehmens ein entsprechender sein. In Frankreich wurde das Original nicht nur von der Akademie mit dem ersten Preise gekrönt, sondern fand auch in allen Kreisen der Bevölkerung eine staunenswerte Verbreitung. Sollte das Interesse für diese erhabenste aller Wissenschaften unter den Völkern deutscher Zunge weniger lebhaft sein? Handelt es sich ja doch um Dinge, die wie der Wechsel von Tag und Nacht und der rastlose Fluß der Jahre, für das Menschenleben von elementarster Bedeutung sind, aber auch um jene ewigen Rätselfragen, wie sie die Worte Weltschöpfung, Unendlichkeit und Ewigkeit andeuten, welche die tiefsten Geister aller Zeiten beschäftigt haben und jedes nachdenkliche Gemüt immer aufs Neue wieder bewegen werden. Das alles, das Allereinfachste wie das Schwierigste ist mit einer Klarheit und Luzidität des Stils dargestellt, die das Studium dieses Werkes selbst dem wissenschaftlich weniger Ausgebildeten zu einem Genusse macht. Zum Schluß sei noch der Offizin Benteli in Bern für die tadellose typographische Ausstattung die wohlverdiente Anerkennung ausgesprochen.

Kaiser-Borax — Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toaletmittel, verschönert d. Teint, macht zarte weisse Hände. Nur echt in roten Cart. z. 15, 30 u. 75cts Kaiser-Borax-Seife 75 cts. Tola-Seife 40 cts. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D. (H 7263) 4819

Ein bekannter Wiener Arzt schreibt: „Wenige Tropfen alcool de Menthe de **Ricqlès** mit einem Glas Zuckerwasser gemischt, genügen, um dem Gaumen eine wohltuende Kühlung zu verschaffen, um anregend auf den Organismus zu wirken und um die Verdauungstätigkeit zu erhöhen.“ Originalflaschen, nur echt mit dem Namen **Ricqlès,** in Parfümerien, Drogerien und Apotheken erhältlich. [4671

89] **In Davos,** Arosa, Leysin usw. wird seit mehreren Jahren Dr. Fehrlins Histosan mit so günstigem Erfolg angewendet, daß es jetzt als das beste Mittel gegen Lungen- und Halskrankheiten gilt. Verlangen Sie die Broschüre „Zum Kampf gegen die Tuberkulose“ von Dr. Fehrlin, Schaffhausen (Schweiz).

Die erste Runzel [164 ist der erste wahre Verdruß der schönen Frau. Man gebe ihr daher das Mittel, dieselbe wieder loszuwerden. Dazu genügt die Anwendung der vortrefflichen **Crème Simon,** welche der Oberhaut ihre Elastizität wieder gibt, indem sie diese Falte verschwinden macht, die ein leidiges Anzeichen von vielen andern Runzeln ist, wenn man sich nicht vorsieht. Man gehe weiter in der Behandlung der Haut und wende **Reispuder Simon** an, welches als reines Stärkereis garantiert und somit besser ist, als alle gewöhnlichen Puder, die aus Talg fabriziert sind. Dadurch erhält man sich ein frisches Aussehen, bis zum höchsten Alter hinauf.

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gygax, Bleienbach.

Köchin.

193] *In ein auf dem Lande gelegenes Hotel wird eine nicht allzu junge Köchin mit gutem Charakter gesucht, die, wenn möglich, auch schon in Hotels gearbeitet hat. Schöner Lohn und Familienanschluss nebst Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Gefl. Offerten unter Chiffre* ***O 193*** *befördert die Expedition.*

Occasion!

Zu verkaufen:

198] feinere, gut eingeführte

Damenschneiderei

in Zürich m. prima Kundschaft. Sichere Existenz für tüchtige Kraft (Agenten verbeten). Offerten von Selbstreflektanten unter Chiffre **E Z 11230** an (Z 9748 c) **Rudolf Mosse, Zürich.**

Gebild., tät. Dame ist Gelegenht. gebot. mit etw. Kapit. in eingericht. klinisch. Institut einzutr. Best. Exist. f. nicht zu junge Dame. Off. unt. Chiffre ***O H 8434*** *an* ***Orell Füssli, Annoncen, Bern.*** [194

Kochlehrtochter *gesucht in besseres Privathaus. Prima Referenzen früherer Kochlehrtöchter zu Diensten. Eintritt sofort. Bedingungen günstig. Hausmädchen vorhanden. Gefl. Offerten unter Chiffre 4523 L befördert die Expedition.* [4523

Für vorsorgliche Hausfrauen!

174] ***Gesucht:*** *Abnehmer von grösseren Quantitäten frisch zu pflückender feiner* ***Tafelbirnen*** *und* ***Aepfel.*** *Gefl. Offerten übermittelt die Expedition unter Chiffre „Tafelobst 174“.*

Liebhabern eines feinen, aromatischen Thees empfehlen wir folgende Marken

Ceylon-Indien

141] *in frischer Füllung*

Chief	Fr. 1.50
Kooh-i-noor	„ 1.75
Tamil Girl	„ 2.—
Orange Pekoe OO	„ 2.50

per Paket à 250 Gramm.

Auch in kleinern Packungen erhältlich.

Drogerie Wernle

Augustinergasse 17, ***Zürich.***

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Locarno, Hotel du Lac.

Klimatischer Frühjahrs-, Herbst- und Winterkurort. — Prospekte gratis. — Hübsche, zentrale Lage. Für längern und kürzern Aufenthalt bestens geeignet.

104] (N 8872) **Georges Mantel.**

Badanstalt Aquasana St. Gallen Zwinglistr. 6

Wasser- und Licht-Heilanstalt.

Behandlung von Nervenleiden, Herzleiden, Magen- u. Darmkrankheiten, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Fettsucht, Gicht, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Hautleiden.

Hydrotherapie: Duschen, Halbbäder, fliessende Fuss- und Sitzbäder. — **Lichtbehandlung:** Glüh- und Bogenlichtbäder. Bogenlichtbestrahlung. — **Elektrische Bäder,** elektrische Lohtanninbäder. — Kohlensäurebäder. — **Massage,** Vibrationsmassage. — Fango-Applikation. — Sol- und andere medizin. Bäder. **Türkische Bäder. — Wannenbäder.**

Leitender Arzt: **Dr. Steinlin,** Spezialarzt f. Nervenkrankheiten. Sprechstunden in der Anstalt.

Die Prozeduren und Bäder werden durch geübtes Badepersonal genau nach Vorschrift sämtlicher Herren Aerzte von St. Gallen und Umgebung abgegeben. (Za G 1190) [4858

Verbandartikel

jeder Art: **Mullbinden, Verbandwatte, Verbandpatronen, Flanellbinden, Idealbinden, Kautschukbinden, Tricotschlauchbinden, Jägerbinden, Zimsbänder u. dgl.** [31

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen

Basel	Davos	Genf	Zürich
Freiestr. 15	Platz u. Dorf	Corraterie 16	Bahnhofstr. 70, 1 Tr.

Druckarbeiten jeder Art in einfachster und feinster Ausführung **Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.**

Ein Mädchen gesetzten Alters, das mehrere Jahre in besserem Hause gedient, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stelle zu einzelner Dame oder als Köchin zu kleiner Familie. Eintritt auf 1. November. Gefl. Offerten unter Beilage von Auslandsporto befördert die Expedition unter Nr. 179.

Vertrauensstelle.

134] *Zur Führung und Besorgung eines Hausstandes von zwei Personen wird eine vertrauenswürdige Tochter gesetzten Alters od. eine alleinstehende Frau gesucht. Sie muss selbständig einzukaufen und gut und sorgfältig zu kochen verstehen. Reinlichkeit und Exaktität in Besorgung der neuen, gut eingerichteten, im ersten Stock gelegenen 4 Zimmer-Wohnung wird verlangt. Freundliches Verständnis für die kränkliche alte Dame wird mit Dank anerkannt und gewürdigt. Gefl. Offerten unter Chiffre H 134 befördert die Expedition.*

Eine junge Tochter, deren geistiger und körperlicher Entwicklung daheim nicht die nötige Aufmerksamkeit gewidmet werden kann, oder deren Leitung sich daheim Schwierigkeiten entgegensetzen, wird in verständnisvolle Spezialerziehung genommen. Gute Resultate. Gefl. Anfragen übermittelt die Expedition sub Chiffre T V 191.

Junge Tochter aus gutem Hause sucht Stelle in feines Privathaus nach Frankreich, am liebsten zu Kindern. Offerten unter Chiffre T 181 befördert die Expedition.

A. Niederhäuser Buchhandlung Grenchen versendet **franko bei Einsendung des Betrages, sonst Nachnahme**

10 fidele Bücher zu Fr. 3.

Das schweiz. Deklamatorium, 240 Oktavseiten. Urkom. und ernste Gedichte; Deklamationen, Possen, Theater	Fr. 1.50
Das fidele Buch	50 Cts.
Eine Predigt in Reimen	20 Cts.
Krausimausi-Predigt	20 Cts.
Mischmaschvorlesungen	20 Cts.
Handwerkersprüche, urkd.	20 Cts.
Liebes- u. Hochzeitspredigt	20 Cts.
Ich rede niemand Böses nach, Soloscherz	20 Cts.
E Schwinget uf em Juraberg, Posse mit Gesang und Tanz	50 Cts.
Kasperl der Porträtmaler, kurzes, flottes Lustspiel	50 Cts.

Obige 10 Broschüren zusammen statt Fr. 4.20 nur Fr. 3.—. [4512

Briefkasten der Redaktion.

Bekümmerte Mutter in **A.** Wenn die Tochter unbotmäßig, rücksichtslos, selbstsüchtig und unliebenswürdig ist und alle liebevolle Belehrung und Ermahnung nichts nützt, so bleibt noch, sie in andere Verhältnisse zu bringen, denn:

„Bei fremden Menschen nimmt man sich zusammen,
Da merkt man auf, da sucht man seinen Zweck
In ihrer Gunst, damit sie nützen sollen;
Allein bei Eignen läßt man frei sich geh'n,
Man ruht in ihrer Liebe, man erlaubt
Sich eine Laune, ungezähmter wirkt
Die Leidenschaft, und so verletzen wir
Am ersten die, die wir am meisten lieben."

Dieses Moment, das sich im Leben hundertfach bestätigt hat, wird, in der richtigen Art in Tätigkeit gesetzt, auch bei Ihnen nicht versagen.

Frau M. A. in **B.** Es halten sich viele an den Gedanken, man müsse die Kinder wagen, man müsse ihnen Vertrauen schenken; je weniger man von ihnen Schlimmes glaube, um so weniger werden sie solches tun. Wir meinen aber, die Mutter selber müsse alle Gefahren kennen, um sich bei den Kindern und für dieselben vorsehen zu können. Sie müssen ganz genau darüber informiert sein, was für Schulkameradschaft sie vorzugsweise pflegen und wo und wie sie ihre freien Stunden zubringen. Auf die soziale Stellung der Eltern dürfen Sie gar nicht abstellen, denn in den sogenannten besseren Kreisen sind die Kinder oft ganz den Dienstboten überlassen oder sie tun ohne Aufsicht, was sie wollen, und das ist oft nichts weniger als harmlos oder zweckmäßig. Sie müssen die Eltern der Schulfreundinnen Ihrer Mädchen kennen und müssen wissen, wie der Geist des Hauses beschaffen ist da, wo Ihre Kinder verkehren, wenn Sie diese nicht großen Gefahren aussetzen wollen. Diese beständige Kontrolle macht freilich Mühe, aber sie ist eine unabweisbare vorbeugend erzieherische Pflicht, deren Außerachtlassung für Ihr Haus zum Verhängnis werden kann. Am sichersten gehen Sie, wenn Sie den Gespielinnen Ihrer Kinder Ihr Haus öffnen, denn beim Spiel lernt man die Kleinen (und auch die Großen) am besten kennen. Sie gewinnen dadurch feste Anhaltspunkte für Ihr eigenes Verhalten.

Leserin in **Sch.** Wenn Sie Sicherheit bekommen wollen über das Vorhandensein eines solchen Parasiten, so stellen Sie dem Betreffenden jeden Morgen eine Schale mit Obst, Birnen und Aepfel auf das Zimmer, damit die Früchte nüchtern genossen werden. Gegen dieses erste Frühstück revoltiert der Bandwurm und eine geraume Zeit unentwegt fortgesetzt, kann es genügen, um den unlieben Gast gründlich und auf die Dauer auszutreiben.

Frau S. H. in **Z.** Herzlichen Dank für das freundliche Lebenszeichen! Nun haben die Gedanken, die suchend in alle Weiten gewandert sind, doch wieder ein festes Ziel. Ob wohl der Mensch es noch einmal so weit bringen wird, mit Gedankenschnelle zu arbeiten? Beim Bejahen möchte unsereines neidisch werden auf die Zukunft: Wir möchten unsere Briefschulden, die sich täglich häufen, so gerne abgetragen sehen. Wie licht erscheinen uns die Gestalten derjenigen, von denen wir mit Bestimmtheit den Gedanken voraussetzen dürfen: „Sie würde uns unbedingt Nachricht geben, wenn die Möglichkeit vorhanden wäre." Zur Genesung unseren besten Glückwunsch und herzlichen Gruß. — Die Expedition wurde von der Aenderung verständigt.

100 Z. Wir sind für Sie tätig, doch mangelt uns die Zeit, Ihnen von jedem getanen Schritt Mitteilung zu machen. Das endgültige Resultat wird Ihnen sicher zur Kenntnis gegeben. Eine Besprechung hätte an den beiden letzten Wochentagen zu geschehen und wir müßten vorher von Ihrem Vorhaben verständigt werden.

Sterilisierte
Berner Alpen-Milch
vorzügliche 4665
Kindermilch.
In Apotheken.

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver

Waschpulver Schuler ist ein köstlich Ding,
Den Mühaufwand macht es gering,
Die Wäsche aber blendend weiss,
Und lohnt vollauf der Hausfrau Fleiss. [145

Verlang. Sie gratis den neuen Katalog 1000 photogr. Abbildungen über garantierte
Uhren, Gold- und [4565
Silber-Waren
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
27 bei der Hofkirche.

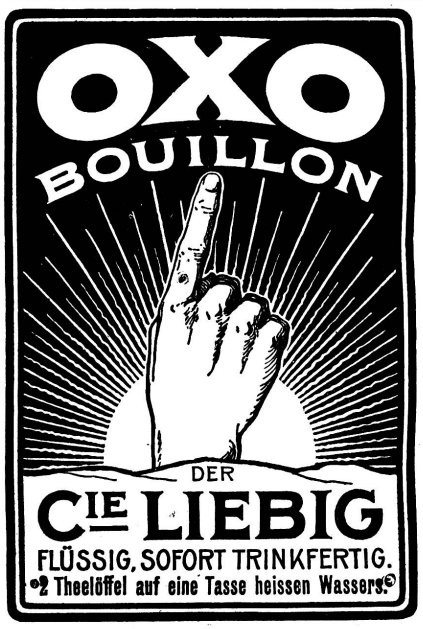
Brautleute u. Private

kaufen ihre **Lingen,** wie **Bettücher** (leinene, halbleinene und baumwollene) **Damast** und **Bazin** für Anzüge, **Hand-, Wasch-** und **Küchentücher, Tischtücher** und **Servietten** etc. nirgends vorteilhafter, als direkt vom **Spezial-Geschäft** [69

H. Hürzeler-Lüscher
in **Langenthal** (Kt. Bern).
NB. Bitte gefl. Muster zu verlangen.

Praktische und ethische Ausbildung.

Eine Tochter, welcher die nötige Ausbildung als künftige Frau und Mutter werden soll, sowohl in hauswirtschaftlicher als auch ***ethischer*** *Beziehung, kann wieder Aufnahme finden in einer gediegenen Familie, deren lebenserfahrener mütterlicher Vorstand seit Jahren dieser Aufgabe dient. Anfragen unter Chiffre L 39 übermittelt die Expedition.* [39



Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. [4619

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Ia Tessiner Tafeltrauben

1 Kistchen	5 Kilo	Fr. 2.—	franko gegen Nachnahme
2 „	10 „	„ 3.80	
3 „	15 „	„ 5.—	

empfehlen

129] **Stef. Notaris Söhne, Lugano.**

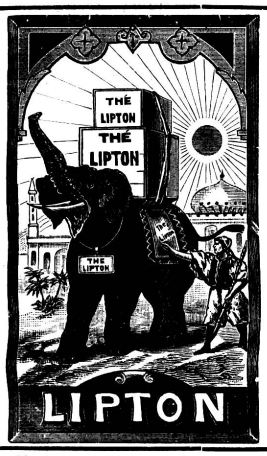
Seifenwolle

125] das Neueste und Allerbeste für **Waschmaschinen,** zu Seifenwasser, sowie zum Kochen der Wäsche.
In allen bessern Handlungen zu haben.
Alleinige Fabrikanten: Zag 2762
Gebrüder Sträuli
Seifenfabrik, **Wädenswil.**

Lipton ltd Ceylon

Bedeutendstes Theehaus der Welt.

Grösster Verkauf von Thee in Paketen.
Jährlicher Absatz über 100 Millionen Pakete in Grossbritannien allein.



Absolut rein, feines Aroma, ergiebig.

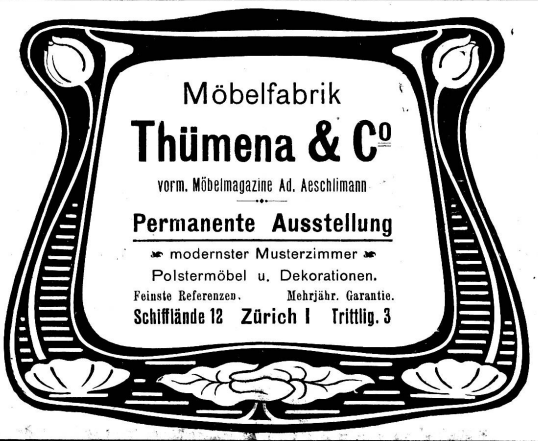
	125 gr.	250 gr.	500 gr.
hochfeine Misch.	1.—	1.90	3.70
vorzügliche „	—.85	1.60	3.10
gute „	—.70	1.30	2.50

Zu haben in den meisten Geschäften, wo nicht erhältlich, wende man sich an die (H 544 Z) [4661

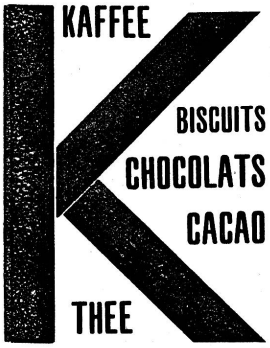
Generalvertreter für die Schweiz:
Bürke & Albrecht, Zürich und Landquart.
Herm. Ludwig, Bern.

Gleich hohen Rabatt

175] wie im Frühjahre, auch für die Herbst- und Wintersaison auf allen Stoffen zu Herren- u. Knabenkleidern, Damentuchen, Damenmantelstoffen etc.
Prachtvolle Auswahl.
Tuchversandthaus **Müller-Mossmann,** Schaffhausen.
Muster franko.



4668



Malzkaffee Bonbons

Kaiser's 4574

Kaffee-Geschäft

1000 Verkaufsfilialen.
Verkauf mit 5 % Rabatt.
Postversand nach auswärts.

Centrale:
Basel, Güterstr. 311.

Höchsten Lichteffekt Grösste Haltbarkeit

erzielt man nur mit dem [187

echten Auerlicht

Unsere Artikel tragen folgende geschützte Marken:
Auf der Brennerkrone: **Gasglühlicht System Dr. Carl Auer von Welsbach.**
Auf dem Brennerrohr: **Auerlicht** und **Bec Auer.**

Auf dem Glühkörper

Zu beziehen bei den Gaswerken und bessern Installationsgeschäften. (W 5967 Z)

Schweiz. Gasglühlicht A.-G.
System Dr. Carl Auer v. Welsbach
24 Hafnerstrasse Zürich Hafnerstrasse 24

Oeffentl. Dank.

Mit grösstem Vergnügen teile ich Ihnen mit, dass ich durch Ihre briefliche Behandlung von **Blasenkatarrh, Wasserbrennen heftig. bellend. Husten, Brechreiz, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen,** sowie meinen hartnäckigen, mit **Löchern** und Geschwüren versehenen **Krampfaderbeinen** vollständig geheilt bin. Bei Anwendg. Ihrer Mittel verschwand das schmerzh. Wasserbrennen, der grässliche Husten, die Kopfschmerzen und der Brechreiz liessen nach und der Appetit stellte sich wieder ein. Danke Ihnen noch im speziellen für die Heilung meines Krampfaderbeines. (K 8265-4) [15

Frau M. Fässler-Zürcher, Teufen.

Die Echtheit vorstehender Unterschrift beglaubigt:
David Eugster, Gemeindehauptm.
Adresse:
J. Schmid, Arzt, Bellevue
Herisau.

4838

Dieses zur Haarpflege sehr empfehlenswerte
Petrol-Haarwasser
ist erhältlich in besseren Coiffeur-Geschäften, sowie in der Parfümerie
Bergmann & Co., Zürich
Bahnhofstrasse 51.

Cacao De Jong

Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.
Königl. holländ. Hoflieferant.
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900, St. Louis 1904 etc.
Grand prix Hors Concours
Hygienische Ausstellung Paris 1901.
Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma. [4662
(W 640 S)
En gros durch **Paul Widemann, Zürich II.**

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Neues vom Büchermarkt.

1. **Was uns die Alten vom Rütlischwur erzählen.** Ein Gedenkblatt zur 600jährigen Jubelfeier, 8. November 1902. Von R. Hauri. Mit Umschlagszeichnung von Prof. Hans Bachmann in Luzern und Textillustrationen von E. Stückelberg, R. Kißling, J. Muheim, K. Rahl, C. W. Schurig, M. Disteli u. a. Preis **30** Cts. 25 Expl. à 28 Cts., 50 Expl. à 27 Cts., 100 Expl. à 25 Cts. (An Schulpfleger und Lehrer wird auf Wunsch eine Probe-Exemplar gratis übersandt vom Verlage.)

Die Illustrationen, mit denen das Büchlein ausgestattet ist, und es sind ihrer volle 18, nach Bildern von Meistern wie Stückelberg, Kißling, Muheim, Rahl, Schurig, Disteli und Umschlagzeichnung von Prof. Hans Bachmann — sie sind den vollen Preis des Büchleins wert. Wie duftig z. B. das Bild der Tellskapelle am See und daneben finden sich z. B. deren immer wieder jedes Schweizers Herz erfreuende Wandgemälde, daneben weniger bekannte, wie das stimmungsvolle von Muheim, das die Rettung Baumgartens zeigt. Der Verfasser, Herr Pfr. Hauri, der den Text geliefert, hat das für das Volksbedürfnis Beste gewählt. Das Büchlein sollte von möglichst vielen Familien und in Massen von den Schweizerschulen gekauft und verteilt werden. Es verdients.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1. 30.** [4644

2. **Zwölf Rütli-Gedenk-Postkarten.** Zu Erinnerung an den vor 600 Jahren im Rütli geschlossenen Bund der Eidgenossen. Nach Originalgemälden und Zeichnungen von Hans Bachmann, M. Disteli, H. Heß, W. v. Kaulbach, H. Rahl, C. W. Schurig 2c., sowie Naturaufnahmen. Preis der Serie von 12 Karten Fr. **1.—**

Die ebenso interessante wie lehrreiche Serie von 12 Bild-Postkarten ist in feinstem Lichtdruck ausgeführt und wird Jung und Alt Freude bereiten.

3. **Rütlischwur-Kunstblatt** von Professor Karl Rahl. In großem Formate (44 cm hoch und 60 cm breit) in feinster 15-farbiger Chromolithographie ausgeführt. Preis nur Fr. **1.—**

Zu beziehen durch alle Buch- und Papierhandlungen, sowie direkt durch die Buch- und Verlagshandlung Carl Hirsch & Johannes Blanke, Emmishofen (Kt. Thurgau).

Aphorismen.

So oft jemand sagt: „Einer von uns beiden muß sich täuschen" — weiß ich, wer er damit meint.

Die gesuchteste Glätterin der Stadt hat ihre grosse Kundschaft einzig und allein der Anwendung von **Remy Reisstärke mit der Löwenmarke** zu verdanken. Die Wäsche wird blendend weiss und zart glänzend. [80

Ein halbes Jahrhundert deutsches Familienblatt. [195

Mit der soeben erschienenen ersten prachtvoll ausgestatteten Nummer ihres neuen Jahrgangs tritt die illustrierte Zeitschrift „Ueber Land und Meer" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) in das fünfzigste Jahr ihres Bestehens ein. Unsere Zeit sieht in immer wachsender Zahl neue Wochen- und Monatsschriften auftauchen und wieder verschwinden; desto seltener sind die Publikationen dieser Art, die ein halbes Jahrhundert lang ihre Stellung beim deutschen Publikum behaupten und festigen konnten. Die Tatsache so langen Bestehens ist schon an sich ein Zeugnis dafür, daß „Ueber Land und Meer" bei seiner Gründung wirklich vorhandenen Bedürfnissen und Neigungen der deutschen Leserwelt entsprach; nicht minder, daß das Blatt es verstanden hat, mit der Zeit fortzuschreiten, sowohl was den Inhalt betrifft, wie in der technischen Ausstattung, die ja gerade für ein illustriertes Journal eine Hauptsache ist. Die Tendenz von „Ueber Land und Meer" war von vornherein, den Lesern gleichzeitig wertvolle belletristische Lektüre und volkstümlich klare, durch reichen Bilderschmuck noch anschaulicher gestaltete Belehrung aus allen Gebieten der Wissenschaft, des praktischen Lebens und der Zeitgeschichte zu bieten. Diese Vereinigung, immer der fortschreitenden Entwicklung der journalistischen und illustrativen Technik angepaßt, hat sich denn auch aufs beste bewährt, und sie kommt auch gleich in der ersten Nummer des Jubiläumsjahrgangs in programmatischer Klarheit zum Ausdruck. Welch hohen Wert die Zeitschrift darauf legt, in ihren Romanen das Beste der zeitgenössischen Produktion, Schöpfungen von fesselnder Darstellungskraft und echtem literarischem Wert zu bieten, das bekundet sie, indem sie den 50. Jahrgang eröffnet mit der Publikation eines neuen Werkes von Jakob Wassermann, der allgemein als eines der stärksten, eigenartigsten Talente der jüngeren Generation anerkannt ist. Der Held des Romans ist Caspar Hauser, der rätselhafte Findling, dessen Schicksal einst das ganze vormärzliche Deutschland, ja Europa in Aufregung versetzte und der noch heute Phantasie und Gemüt der Menschen zu beschäftigen nicht aufgehört hat. Wir empfehlen unsern Lesern, sich von der nächsten Buchhandlung die erste Nummer von „Ueber Land und Meer", die kostenlos geliefert wird, kommen zu lassen, damit sie sich durch eigene Prüfung überzeugen, was für den billigen Abonnementspreis — vierteljährlich (13 Nummern) 3 M. 50 Pf. — geboten wird.

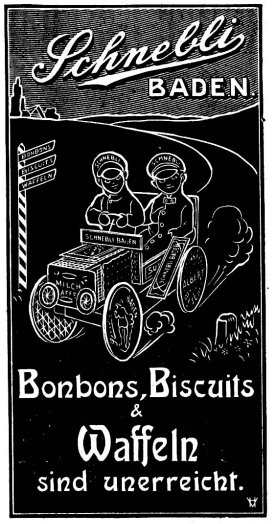
Moderne Reform-Schlafzimmer

ausgestattet mit den anerkannt hygienisch richtigen und eleganten **Paradiesbetten** finden Sie in grösster Auswahl bei

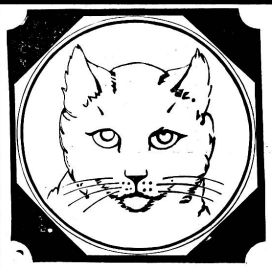
500 Betten, 20 Musterzimmer.

Häberlin & Co., Bleicherweg 52, Zürich

Alleinvertreter der Paradiesbetten-Fabrik M. Steiner & Sohn. [192



(H 1000 Z) 4721



Die (H 4029 Z)

extra reine Seife „die Katze"

ist garantiert frei von allen der Seife schädlichen Substanzen und enthält das Maximum an nützlichen Stoffen. Die extra reine Seife **„die Katze"** verlängert die Dauerhaftigkeit der Wäsche und erspart 20 bis 30 % auf dem Gewicht der verwendeten Seife.

Man hüte sich vor Nachahmungen, deren Marken Aehnlichkeit mit dem Katzenkopf haben. [1

[4846

ZEPHYR Toilette-Seife

Unübertroffen für die Hautpflege.

FRIEDRICH STEINFELS, ZÜRICH.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4614

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Institut für Zurückgebliebene

E Hasenfratz in Weinfelden (Schweiz)

vorzüglich eingerichtet zur Erziehung **körperlich** und **geistig Zurückgebliebener,** sowie **nervöser,** überhaupt **schwer erziehbarer** Knaben und Mädchen. **Individuelle, heilpädagogische** Behandlung und entsprechender Unterricht. Herzliches Familienleben; auf je sechs Kinder eine staatlich geprüfte Lehrkraft. Sehr gesunde Lage.

Erste Referenzen.

Bericht über **12-jährige Tätigkeit** und Prospekt gratis.

4621] (Za G 1130)

(N 9608) 180]

Gummi-Walzen

zu [4598

Auswindmaschinen

werden **prompt** und **billigst** repariert durch

Maurer & Co.

Neuweg, HERISAU.

4772] (H 121 Lz)

4510

Probe-Exemplare

der „Schweiz. Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 10.** | Oktober 1907

Der Lex vom Gutenhag.

Ein Jugendleben im Institute.

(Fortsetzung.)

„Dann wollen wir den Herrn Direktor bitten, daß wir sie begleiten dürfen," meinten Andere.

„O Gott, die sind schon lange über alle Berge," rief Dorothea, „schon um die Betleutzeit habe ich ihnen das Haustor aufgesperrt." Hierauf machten die Burschen noch einige Witze über den „Baron" und den „Prinzen".

Um dieselbe Zeit waren unsere beiden Freunde wirklich schon weit vom Institut und zogen bereits, die Ebene hinter sich lassend, durch eine Bergschlucht

Großpfleger war im Erzählen. Er beschrieb Gutenhag und sein Elternhaus und verschwieg nicht, daß sein Vater der angesehenste Bauer in der ganzen Gegend sei. Es gab auch in Gutenhag Neuerungen. Da besaß Lexens Vater eine Windmühle mit eisernem Räderwerk und eine Dreschmaschine, die einzige, die in der Gegend war. — Ferner erzählte Lex von seiner Kindheit und wie das oft schön gewesen sei im Fischfang, oder wenn sie junge Hunde bekommen hätten.

„Aber schlecht bin ich gewesen," fuhr der Junge leiser fort, „Raimund, das reut mich so oft, so viele Haare ich auf dem Haupte habe — ich war so eigensinnig und grob gegen meine Eltern, und meine Eltern sind so gut und die Schwester auch. Aber einmal — ach ja, Du wirst mir's nicht glauben wollen, Raimund — da habe ich Anna mit einem Brett geschlagen, daß sie zu Boden gefallen ist. Sie war damals noch klein und wir haben gemeint, sie stirbt uns, weil ich sie just am Kopf getroffen habe. Ich glaube, sie weiß nichts mehr davon, sonst könnte sie unmöglich so gut sein mit mir. Sie hat sehr geweint, als ich von daheim fort ging, aber ich war damals noch ein Narr und habe mich gefreut, daß ich fort konnte und hab' nicht ein-

mal ordentlich Abschied genommen. Anna verband mir in der letzten Stunde noch den wunden Daumen da — ich hab' ihr nicht einmal gedankt dafür. Raimund, ich könnte da in das Wasser hinabspringen, wenn ich daran denke und mir ist immer noch als könnte und sollte ich gar nicht leben hier, ohne mich daheim ordentlich verabschiedet zu haben. Ich habe das der Schwester auch schon geschrieben; sie antwortete, ich sollte mir nichts draus machen, sie wüßten schon alle, daß ich's gut meine. Aber schlecht war das von mir, gelt, Raimund?"

Raimund schwieg lange; endlich aber legte er seine Rechte auf Großpflegers Schulter und sagte: „Ich weiß nicht, ob ich Dich ganz verstanden habe, aber wenn ich nachdenke, so bist Du fünfzehn Jahre so heimatlos gewesen wie ich; erst jetzt hast Du Deine Heimat gefunden, das heißt, Du bist zum Bewußtsein derselben gekommen."

„Ich weiß nicht, wie es ist," entgegnete Lex, „aber Du hast immer ganz neue Gedanken, und wenn Du sie aussprichst, so wundert es mich, daß ich nicht auch schon dasselbe gedacht habe. — Jetzt, wenn Du willst, Raimund, so setzen wir uns da neben den Bach, essen ein Stück Brot und ich werd Dich dann um etwas bitten."

„Sind sie alle so höflich bei Euch im Oberland?" lächelte Raimund, „nun, und um was willst Du mich denn bitten, wenn wir das Brot essen?"

„Jetzt kenne ich Dich schon fünf Wochen und ohne Dich hätt' ich's nicht ausgehalten bis heute in der Fremde. Wenn ich einen Bruder hätte, könnte ich ihn nicht lieber haben, als Dich; — und doch — Du bist — ich weiß nicht, wie ich sagen soll, — Du bist nicht so, wie ich — Du bist sehr, sehr gut, aber — ich fürchte, Du lachst mich aus und Du gibst Dich nur aus Mitleid mit mir ab. Du müßtest ja jeden Grafen zum Freund bekommen, wenn Du wolltest, Du bist — aber lache doch jetzt nicht so — Du kommst mir wirklich vor, wie ein verwunschener Prinz!"

Lex war bei diesen Worten ganz rot geworden und als er nun schwieg, sagte Raimund: „Jetzt hast Du wirklich recht einfältig geredet, Lex."

„Ja, Du machst mich auch noch ganz dumm; sag' mir nur doch einmal, wer Du eigentlich bist; ich bitte Dich, erzähle mir Dein Leben!"

„Na, da wirst Du aber auch was rechtes hören. Schau, ich hätte Dir's schon lange erzählt, aber weil Du immer so Gott weiß was Großes in mir haben wolltest, so war es, ich muß sagen, peinlich für mich, Dir zu sagen, daß ich ein armes Bettelkind bin. Ich habe so eine ganz dunkle Erinnerung in mir, von einem bleichen Weib mit langen schwarzen Haaren, welches mich trug. Das war eine Zeit, in welcher über mir immer ein Baum oder der blaue Himmel war. Aber

ich weiß nicht, ist das wirklich so gewesen, oder hab' ich einmal so einen Traum gehabt, aber dann wäre das der einzige Traum, den ich nicht vergesse." — (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Walter S . . . . . in Basel. Ich habe gemeint, das Alter habe das Vorrecht, das rasche Enteilen der Zeit in besonders markanter Weise zu empfinden. Nun kommt aber auch die Jugend und sagt: „Kaum habe ich Dir von den Sommerferien erzählt, so sind auch schon wieder die Herbstferien vorbei." Eine prächtige Idee war es von Euerem Zeichnenlehrer, die besten Zeichner der Klasse für einige Tage nach Laufenburg zu nehmen, um dort nach Natur zu zeichnen. Welch schönes Verhältnis muß da herrschen zwischen dem Lehrer und den Schülern. Die wenigen Worte, die Du über den Fall sagst, geben ein so reizendes Bild, daß einem das Herz warm wird dabei. „Tagsüber arbeiteten wir vom schönsten Wetter begünstigt, abends aber gings lustig zu; da durften wir spielen, oder der Lehrer las uns eine lustige Geschichte vom Onkel Bräsig vor. Die besten Kameraden durften zusammen schlafen, und da wurde denn oft noch lange geplaudert." Wie viel Spielraum lassen diese wenigen Worte der Phantasie! Da spinnen sich Fäden vom Lehrer zu den Schülern, aus denen das Leben die köstlichsten Gebilde webt. Ich möchte den Schüler sehen, der unter einer solchen Leitung nicht alle seine guten Kräfte betätigte, ohne daß er sich dessen bewußt ist. — Daß das Landesmuseum in Zürich Dein volles Interesse in Anspruch genommen hat, ist ganz begreiflich. Die Pfahlbauten, die kostbare Schatzkammer und der prächtige Waffensaal bieten dem lebhaften jungen Geist eben reiche Anregung und das, was im Geschichtsunterricht gelernt wurde, das wird durch das Betrachten solcher Sammlungen in ein klareres Licht gerückt. Die fünfzig Schulstunden, die das Winterhalbjahr Dir bringt im Verein mit den immer noch unerläßlichen Hausaufgaben, entschuldigen Dich vollauf, wenn Du nicht jedesmal auf die gegebene Stunde Dich mit den Rätseln in der kleinen Zeitung befassen kannst, doch werde ich ja immer durch die Schwesterchen von Dir hören. Sei herzlich gegrüßt.

Klärli S . . . . . in Basel. Was für ein wunderschönes Fest habt Ihr gefeiert! Großpapas Geburtstag! So ein harmonisches Beisammensein von Eltern, Kindern und Kindeskindern ist einzig schön. Man sollte dies mit allem Fleiß pflegen, denn es liegt ein reicher Segen für die Zukunft darin. Das gibt Erinnerungen, die für das späteste Alter noch lebendig bleiben. Solche Ferientage stehen noch höher als die Sommerfrische mit ihren Vergnügungen. Möge dieser schöne Tag dem lieben Großpapa noch oft wiederkehren. Das war zu erwarten, daß Walter bei Euerem Ans-

flug auf den Zürichberg, wo Ihr die ganze Stadt mit ihrer Umgebung überschauen konntet, in allererster Linie damit beschäftigt war, die verschiedenen Eisenbahnzüge zu verfolgen, die nach allen Richtungen zum Bahnhof hinausfuhren. Das ist recht bezeichnend. Diese Fahrzeuge bleiben ihm, wie es scheint, ans Herz gewachsen und sie werden sehr wahrscheinlich auch in seiner Berufswahl künftig eine bestimmende Rolle spielen. Ich kann es recht gut verstehen, wie leid es Euch tun mußte, den traulichen und Herz und Geist erfrischenden Verwandtenkreis wieder verlassen zu müssen. Es wird auch den lieben Großeltern recht schwer gefallen sein, das jungfrische Leben, das die versammelten Kinder und Enkel um sie verbreitet haben, wieder entbehren zu müssen. So ist aber eben das Leben, es ist ein beständiges Kommen und Gehen und in der Freude des Sichfindens und Wiedersehens schlummert immer, stets offenen Auges, in dieser oder jener Form, das Trennungsweh. Wie viel Sonnenblicke wissen in solchen Fällen liebe Enkelbrieflein den Großeltern ins Haus zu zaubern, Du lässest es daran gewiß nicht fehlen. Grüße mir Deine lieben Eltern und Fräulein Ida und Du selber sei herzlichst gegrüßt.

Hanneli S . . . . . in Basel. Du hast also auch geschrieen, als der Heugumper Dich unterm Kleiderärmel in den Arm zwickte. Und als Dir die Mamma hülfreich das Kleidchen ausgezogen und der freche Eindringling zu Tage trat, haben alle Mädchen miteinander aufgekreischt, um nachher dann fröhlich zu lachen, nachdem die „Gefahr" vorbei war. Auch ich habe herzlich gelacht bei Deinem Bekenntnis. Es hätte mich ganz befremdet, wenn es anders gewesen wäre. Wenn etwas sie überrascht oder erschreckt, so kreischen die Mädchen, sie wissen aber nicht, daß sie es tun und warum sie es tun. Die Knaben werden in solchen Fällen meistens starr, oder sie machen sich sogleich angriffsbereit, und wenn sie das letztere tun, so geschieht es auch unter Lärm. Das ist dann aber eine Art von Kriegsgeheul, das den Zaghaften ermannt und das die Verteidigungsfreude des Mutigen bekundet. Auch Du bist also im Landesmuseum in Zürich gewesen und hast eine ganze Menge von schönen Sachen gesehen, wovon die Erinnerung Dir nicht klar im Kopf geblieben ist. Eines aber von all dem Vielen kannst Du nicht vergessen. Das war eine große Puppenküche, darin alles zu finden war, was man zum Kochen nur immer gebrauchen konnte. Du hättest noch lange davor stehen können und am liebsten würdest Du sie gleich mit heimgenommen haben. So sieht in den Ausstellungen eben ein Jedes das, was seinen verschwiegenen Herzenswünschen am nächsten steht. Aber es ist ja auch bei den großen Menschen so, ein Jedes schaut das Leben mit den Augen seiner Neigungen und Wünsche an und je mehr es das ihm Entsprechende sich selber nahe bringen kann, umso glücklicher ist es. — Genieße noch recht die goldenen Herbsttage. Ich sehe Dich mit wehenden Locken draußen Dich tummeln und schicke Dir viel herzliche Grüße.

Klara F . . . . in Adetswil. Ist aber das ein idealer Ferienaufenthalt; ich glaube recht gern, daß es Dir gefällt. Bleibst Du, bis die Backen rot und die Muskeln stramm geworden sind, oder mußt Du mit Schluß der Ferien wieder heim zu den Schulpflichten? Wie hoch liegt das Er-

holungshaus? das so idyllisch an den Waldrand hingestellt ist? Ist es auch im Winter geöffnet? Du erzählst mir gelegentlich etwas darüber. Für heute nimm beste Wünsche und freundlichen Gruß auch an die liebe Mutter.

Alice L . . . . . z. Z. Ganterswil. Nun haben wir uns also einen kurzen Augenblick gesehen und ich habe mich überzeugen können, daß das kleine Mädchen Alice gerade so aussieht, wie ich mir mein allezeit fröhliches, fleißiges Korrespondentlein vorgestellt habe. Ich habe nach lustiger Abrede mein Tüchlein fleißig am offenen Fenster flattern lassen, als die Straßenbahn den Berg hinaufkroch. Ich sah aber keine winkende Antwort herübergrüßen, trotzdem ich die Augen mit dem Fernglas bewaffnete. Die Distanz war doch wohl allzu groß und die Luft war der Dämmerung wegen nicht mehr so klar. Immerhin, wir haben uns gesehen und da ich bei dieser Gelegenheit auch von der lieben Mamma hören konnte, daß sie vor mehr als zwanzig Jahren schon als getreue Abonnentin mit mir in Verbindung gestanden sei, das machte die persönliche Bekanntschaft noch einmal so erfreulich. Seid Ihr noch zeitig genug zur Bahn und an Euern Bestimmungsort gekommen? Und wie ist Deine Soloreise nach Ganterswil abgelaufen? Warest Du nicht ein wenig ängstlich, da oder dort den richtigen Anschluß zu verfehlen? Bitte, erzähle mir etwas davon. Ich freue mich über jeden weiteren sonnigen Tag und denke dabei an Deine liebe Großmamma, wie sie diese schönen Stunden noch genießen werde. Es freut sich ja alle Welt daran, aber den kleinen Kindern, den Hochbetagten und von Krankheit Genesenden ist die liebe Wärmespenderin doch ganz besonders Lebensbedürfnis. Möge sie uns also noch lange freundlich gesinnt sein. — Du hast wirklich sämtliche Rätsel richtig aufgelöst. Willst Du mir in Ganterswil bei Deiner lieben Gastgeberin, die auch schon ein paar Jahrzehnte lang zu den treuen Leserinnen der „Schweizer Frauenzeitung" gehört, und in Peterzell beste Grüße ausrichten. Dir wünsche ich noch recht vergnügte Ferientage.

Marie J . . . . in Bern. War das aber eine große Ueberraschung, Euere lieben Briefe von Bern aus datiert zu bekommen. Was gab es da schon auf der Reise für Euch, junges Volk, nicht alles zu sehen und dann nachher in der fremden Stadt nicht alles zu bewundern. Für die liebe Mamma aber war dieser Domizilwechsel eine große Anstrengung, doch bist Du ihr jedenfalls eine gute Hülfe gewesen beim Ausräumen und beim Einräumen. Das freut mich, daß Ihr den schönen Wald wieder in der Nähe habt, wo Ihr spazieren gehen und Euch tummeln könnt, denn das würdet Ihr in der guten Jahreszeit doch recht vermißt haben. Ihr habt Euch bereits schon reichlich umgesehen in der Stadt und zwar zeigt Deine lebendige Beschreibung, daß Du das Neue nicht bloß oberflächlich, sondern allseitig und unter Nachdenken betrachtet hast. Ich bin begierig von Dir zu hören, wie es Dir in der Schule gefällt und ob Du bereits mit einem guten Kamerädchen bekannt geworden bist. Das hat sich ja ganz prächtig getroffen, daß Ihr grad auf die Ferien nach Bern gekommen seid, denn da habt Ihr ja reichlich Zeit, Euch nach Herzenslust umzusehen und auf Ent-

deckungsreisen zu gehen. Ich will später gerne weiteres von Dir hören. Du bist wohl auch die Familienkorrespondentin für das nach Deutschland ausgeflogene Schwesterchen. Wie unendlich viel Neues werdet Ihr Euch gegenseitig zu erzählen haben. Deine Rätselauflösungen sind richtig. Mich wundert aber wahrhaftig, wie Ihr nur Zeit gefunden habt in diesen Wochen der Umwälzung, Rätsel aufzulösen und so tadellose Briefe zu schreiben. Das zeigt so recht, daß Ihr an gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt worden seid und daß Ihr die Kraft habt, aus eigenem Willen das einmal Angefangene auch unter erschwerten Umständen pflichtgetreu durchzuführen. Grüße mir die liebe Mamma, den Bruder Albert und Schwester Hedwig, und Du sei ebenfalls herzlich gegrüßt.

Walter J . . . . in **Bern.** Euch hätte ich gar zu gerne sehen mögen, als Ihr kleines Volk auszoget, die schöne Bundesstadt zu besichtigen. Das ließ sich denken, daß dem weltbekannten Anziehungspunkt, dem Bärengraben, Euer erster Besuch galt. Ich nehme an, daß die Bären die Rüben aus Euerem Seebachergarten, die Karli und Arthurli den Pelztieren zuwarfen, als besondere Leckerbissen anerkannt haben. Ich denke, da werdet Ihr nun hie und da einmal zu finden sein, wenn die Entfernung von Euerer Wohnung nicht allzu groß ist. Auch beim Zeitglockenturm, an dem es so viel Interessantes zu sehen gibt, werdet Ihr des Oefteren stehen und ungeduldig warten, bis der Mann mit dem Hammer die Stunde schlägt und die verschiedenen anderen Gestalten sich präsentieren. Ihr habt in Aussicht, das Bundeshaus auch im Innern ansehen zu können. Das wird Euch, jungen Eidgenossen wohl einen tiefen Eindruck machen. Ich möchte später einmal gerne davon hören. — Auch Deine Auflösungen sind richtig. Grüße mir die kleinen Brüder und sei selber aufs beste gegrüßt.

Marguerite H . . . . . . in **Basel.** Ich habe Dir für eine reizende Karte von der Margarethenkirche zu danken, denn dieses Bild hat für mich ein ganz besonderes Interesse, von dem Du gelegentlich einmal hören wirst. Mit dieser Karte hast Du mir einen großen Brief in Aussicht gestellt und dieser liegt nun auch richtig in meiner Hand. — Das war aber eine ganz ungemütliche und höchst aufregende Episode, die Du mir über den Besuch des zoologischen Gartens erzählt hast. Da hätte ich wirklich nicht anwesend sein mögen. Der Wärter solcher bösartiger Bestien ißt wahrlich kein beneidenswertes Brot — so meinen wir wenigstens. Männer sind freilich in solchen Dingen anders, sie suchen gern das Aufregende und Gefährliche, weil es einen eigenen Reiz auf sie ausübt. Und es ist ja auch gut so. Ein Mann muß kalten Blutes irgend einer Gefahr ins Auge sehen können, damit die Furchtsamen und Schwachen an ihm einen wirksamen Schützer und Helfer finden können. — Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Ich grüße Dich herzlich.

Alice G . . . . . in **Huttwil.** Es thut mir so leid, daß Du krank warest, aber ich hoffe zuversichtlich, daß das wunderschöne Herbstwetter Dir die verlorene Kraft wieder ersetzt hat, so daß Du wieder fröhlich die Schule besuchen kannst. Die reklamierten Heftchen aus dem Jahrgang 1906 und 1907 werden Dir mit Vergnügen ersetzt. Auch die gewünschte Einbanddecke

wird Dir zugehen, damit Du die Jahrgänge kannst einbinden lassen. Es freut mich, daß die Bibliothek der kleinen Zeitung Dir in den Tagen des Krankseins als angenehme Unterhaltung dienen konnte; auch freue ich mich jetzt schon, Dir für das Jahr 1907 einen hübschen Preis zuerteilen zu können. Ich bin nämlich fest überzeugt, daß Du die Rätsel der drei letzten Nummern des laufenden Jahres auch noch unbeanstandet auflösen wirst. Ich sende herzliche Grüße an Dich und Deine lieben Angehörigen.

Marguerite Y ..... in **Basel.** Dein liebes Brieflein leistet den Beweis, daß weder die Rätsel schwerer geworden sind, noch daß Dein Verstand während der Sommerszeit eingetrocknet ist, denn Deine Auflösungen sind richtig. Dieses Jahr hat Euch reichliche Ferien eingetragen; nun wird die Lernlust und die Lernkraft im Winter umso größer sein. Was machen Deine Musikstudien? Du erwähnst so gar nichts davon. — Die freundlichen Grüße von der lieben Mamma und den Geschwistern verdanke ich herzlich und grüße auch Dich aufs beste.

Lucie J ..... in **Zürich.** Grüß Gott, liebes neues Leserlein, das da so bescheiden meint, erst im Jahr 1908 mitkonkurrieren zu dürfen in der Preisbewerbung. Wenn Du aber so fortfährst — die Rätsel aus Nr. 8 und aus Nr. 9 hast Du richtig aufgelöst und selber zwei hübsche Rätsel gemacht — so stehst Du in den gleichen Rechten wie die anderen. Du hast noch mehr Kolleginnen, welche die sechste Klasse besuchen und bestimmte Ortsnamen auf der Landkarte oder im Lehrbuch für Geschichte suchen müssen, um des Rätsels Lösung finden zu können. — Deiner Bitte um Nachlieferung auch des Jahrganges 1906 steht umso weniger etwas im Wege, als die kleinen Beilagen ja ohnehin in der „großen Zeitung" enthalten sind, welche Deine liebe Mutter auch vom Jahrgang 1906 nachgeliefert wünscht. Grüße Deine lieben Angehörigen bestens, ebenso Deinen Lehrer, der sich für „Die kleine Welt" interessiert und sei auch Du herzlich gegrüßt.

Preis-Rätsel.

I.

Hans Streber war bei Tag und Nacht
Ununterbrochen fast bedacht,
Einst als Erfinder in der Welt
Gerühmt zu sein, von Stolz geschwellt.
Doch stak ihm stets als Hauptgewinn
Das Rätselwort dabei im Sinn;
Denn ohne Geld — so sprach er gern —
Ist Ruhm nur Schale ohne Kern.

Doch nichts gelang dem eitlen Tropf.
Schwach war sein Wissen, schwach sein Kopf.
Und durch Versuche ohne Plan
War bald sein bischen Geld vertan.
Jetzt ist auch die Gesundheit fort,
Er selber ist das Rätselwort;

Doch Ruhm und Reichtum bringt's ihm nie;
Er ist's mit eingesetztem i. Z.

II.

Wird ein Affe mit Kopf noch und Fuß versehen,
Wird ein lästiger, törichter Mensch entstehen.

III.

Ein jeder hat's, im Grabe ruht's,
Der Herr befiehlt's, der Kutscher tut's.

IV.

Nicht jeder hat's, in der Wiege ruht's,
Der Herr befiehlt's, der Diener tut's.

Kombinationsquadrat.

Die Buchstaben sind in den Feldern des Quadrates so zu ordnen, daß die Horizontal- und Vertikalreihen Wörter folgender Bedeutung ergeben:

B	B	B	B
E	E	E	E
E	J	J	J
L	L	S	S

1. Ein Werkzeug,
2. Eine Naturerscheinung am Meeresstrand,
3. Ein heiliger Vogel,
4. Eine Ernte.

Auflösung der Rätsel in Nr. 9:

Versteck-Rätsel: Kaspar, Freiligrath, Sondershausen, Vierzehn, Streitsucht, Johanna, Postdebit, Ruine, Fledermaus, Banknote. Zusammengezogen ergeben die fettgedruckten Buchstaben den Satz: Spare in der Zeit, so hast in der Not.

Preis-Leistenkombination:

		I		II		III	
		P		I		M	
I	P	O	T	S	D	A	M
		T		T		R	
II	I	S	T	R	I	E	N
		D		I		N	
III	M	A	R	E	N	G	O
		M		N		O	

Preis-Anagramm: Bleiche, Leiche, Eiche.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.